

Meereswissenschaftliche Berichte

Marine Science Reports



No 106 2018

Meereskunde in Warnemünde –
Ausgangslage, Abwicklung und Neugründung
in der Zeit von 1990 bis 1994

Wolfgang Fennel

"Meereswissenschaftliche Berichte" veröffentlichen Monographien und Ergebnisberichte von Mitarbeitern des Leibniz-Instituts für Ostseeforschung Warnemünde und ihren Kooperationspartnern. Die Hefte erscheinen in unregelmäßiger Folge und in fortlaufender Nummerierung. Für den Inhalt sind allein die Autoren verantwortlich.

"Marine Science Reports" publishes monographs and data reports written by scientists of the Leibniz-Institute for Baltic Sea Research Warnemünde and their co-workers. Volumes are published at irregular intervals and numbered consecutively. The content is entirely in the responsibility of the authors.

Schriftleitung: Dr. Norbert Wasmund
(norbert.wasmund@io-warnemuende.de)

Die elektronische Version ist verfügbar unter / The electronic version is available on:
<http://www.io-warnemuende.de/meereswissenschaftliche-berichte.html>



© Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 International. Mit dieser Lizenz sind die Verbreitung und das Teilen erlaubt unter den Bedingungen: Namensnennung - Nichtkommerziell - Keine Bearbeitung.

© This work is distributed under the Creative Commons License which permits to copy and redistribute the material in any medium or format, requiring attribution to the original author, but no derivatives and no commercial use is allowed, see:
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

ISSN 2195-657X

Wolfgang Fennel:

Meereskunde in Warnemünde – Ausgangslage, Abwicklung und Neugründung in der Zeit von 1990 bis 1994.

Meereswiss. Ber., Warnemünde, 106 (2018),
DOI: 10.12754/msr-2018-0106

Adressen des Autors:
Leibniz-Institut für Ostseeforschung, Seestraße 15, 18119 Rostock

E-Mail des Autors: wolfgang.fennel@io-warnemuende.de

Meereskunde in Warnemünde – Ausgangslage, Abwicklung und Neugründung in der Zeit von 1990 bis 1994

WOLFGANG FENNEL

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorbemerkung	4
Kurzfassung	4
Abstract	5
1. Drei Jahrzehnte Institut für Meereskunde Warnemünde	6
1.1 Vom Seehydrographischem Dienst zur Akademie der Wissenschaften	6
1.2 Hemmschuhe für die Arbeit des Instituts	10
2. Die politische Wende und das Ende der Akademie der Wissenschaften der DDR	17
3. Herausforderungen der politischen Wende aus westdeutscher Sicht (G. Hempel)	21
4. Ende und Neuanfang der Warnemünder Meeresforschung	24
4.1 Die Öffnung zum Westen	24
4.2 Die Evaluierung	29
4.3 Die Arbeit des Gründungskomitees	32
4.4 Die letzten Tage des Instituts für Meereskunde in Warnemünde	39
5. Die Anlaufphase des IOW	40
5.1 Personal und Leitung,	43
5.2 Kooperationen mit den Universitäten Rostock und Greifswald	44
5.3 Baumaßnahmen	45
5.4 Große Verbundprojekte	45
6. Gewünschtes und Erreichtes	46
Danksagung	47
Nachwort – ein persönlicher Rückblick (Gotthilf Hempel)	48
Abkürzungsverzeichnis	53
Literaturverzeichnis	54

Vorbemerkung

Eine Darstellung der Übergangszeit im Warnemünder Institut für Meereskunde während der Wiedervereinigung mit allen Höhen und Tiefen, die der Transformationsprozess für die Belegschaft bedeutete, scheint auch nach mehr als zwei Jahrzehnten wünschenswert. Ursprünglich bestand die Idee einer gemeinsamen Darstellung dieses Übergangs aus ostdeutscher und westdeutscher Sicht durch W. Fennel und G. Hempel. Es hat sich ergeben, dass der Hauptteil des Beitrages von einem Autoren (W. F.) aufgeschrieben wurde. Das Ehepaar G. und I. Hempel steuerten wertvolle Kommentare und Gedanken sowie einige Textstellen bei. Ein persönlicher Rückblick von G. Hempel befindet sich im Nachwort.

Kurzfassung

Die Meeresforschung in der DDR begann Anfang der 1950er Jahren mit einer kleinen Abteilung innerhalb des Seehydrographischen Dienstes (SHD). Diese Einheit wurde 1958 aus dem SHD herausgelöst und 1960 in ein Institut für Meereskunde (IfM) der AdW der DDR überführt. Bis zum Ende der DDR im Jahre 1990 entwickelte sich das Institut zu einer leistungsfähigen und international geachteten Forschungseinrichtung.

Nach der deutschen Wiedervereinigung, der Auflösung der AdW der DDR und der Abwicklung der Akademieinstitute, wurde das Institut für Meereskunde durch den Wissenschaftsrat positiv evaluiert und durch das neugegründete Institut für Ostseeforschung, (IOW), ersetzt. Dieser Transformationsprozess, der in einer relativ kurzen Zeit abgeschlossen werden sollte, stellte eine organisatorische Herausforderung dar und war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts, deren Arbeitsverträge bis zum Ende des Jahres 1991 befristet wurden, schwierig.

Der vorliegende Bericht beschreibt die historischen Abläufe und die organisatorischen Aspekte bei der Neugründung. Er versucht auch die Besorgnisse der Belegschaft in der ungewissen Übergangszeit darzustellen. Außerdem wird auf die Anlaufphase des IOW eingegangen und gezeigt, wie die Weichen für eine erfolgreiche Entwicklung des neuen Instituts gestellt wurden.

Abstract

The marine research in the GDR commenced in the 1950's in a small department within the newly founded Hydrographic Service (SHD) of the GDR. The research unit left the frame of the SHD in 1958 and became 1960 the Institute for Marine Research (IfM) of the Academy of Sciences of the GDR. In the following decades until the end of the GDR in 1990 the institute expanded to a successful, internationally acknowledged research facility.

After the reunification of Germany the Academy of Sciences of the GDR was terminated and all the institutes belonging to the Academy were shut down by the end of the year 1991. The Institute for Marine Research was positively evaluated by the German Scientific Council, (Wissenschaftsrat), which recommended to keep marine research in Warnemünde and to found a new institute, the Institute for Baltic Sea Research (IOW), which would replace the predecessor institute, IfM. The time span to accomplish this transformation was relatively short and the implementation posed challenges for the administration. The process was harsh and irritating for the staff because all employment agreements were suddenly changed to temporary work contracts.

The present report describes the history of the changes, the organizational aspects of the foundation of the new research facility and makes the attempt to outline the anxieties of the staff during the uncertain times of transition. Moreover, the commencement of the IOW is addressed and it is shown how the preconditions for a successful development of the new institute were established.

1. Drei Jahrzehnte Institut für Meereskunde Warnemünde

1.1 Vom Seehydrographischem Dienst zur Akademie der Wissenschaften

Das Institut für Meereskunde der AdW der DDR verdankt seine Existenz in hohem Maße der visionären Vorstellung des Ozeanographen Erich Bruns (1900-1978), Abb. 1, der nach dem Zweiten Weltkrieg die Chance sah, in der damaligen sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR ein Institut für Meeresforschung aufzubauen. Eine Darstellung des bemerkenswerten Lebenslaufs von Bruns findet man bei BROSIN (2001). Nach Kriegsende war praktisch die gesamte deutsche Ozeanographie im Westen, vor allem in Kiel und Hamburg angesiedelt. Das zentrale deutsche Institut für Meereskunde in Berlin war im Krieg den Bombenangriffen zum Opfer gefallen und die meisten seiner führenden Wissenschaftler waren nach Westdeutschland oder ins Ausland abgewandert. Einen ozeanographischen Studiengang gab es in der sowjetischen Besatzungszone nicht. Es fehlten die Lehrer, die eine universitäre Ausbildung zur Meeresforschung hätten gestalten können. Auch die Bibliotheksbestände ozeanographischer Fachliteratur des Berliner Instituts war komplett in den Westen verlagert worden (BROSIN, 1996).

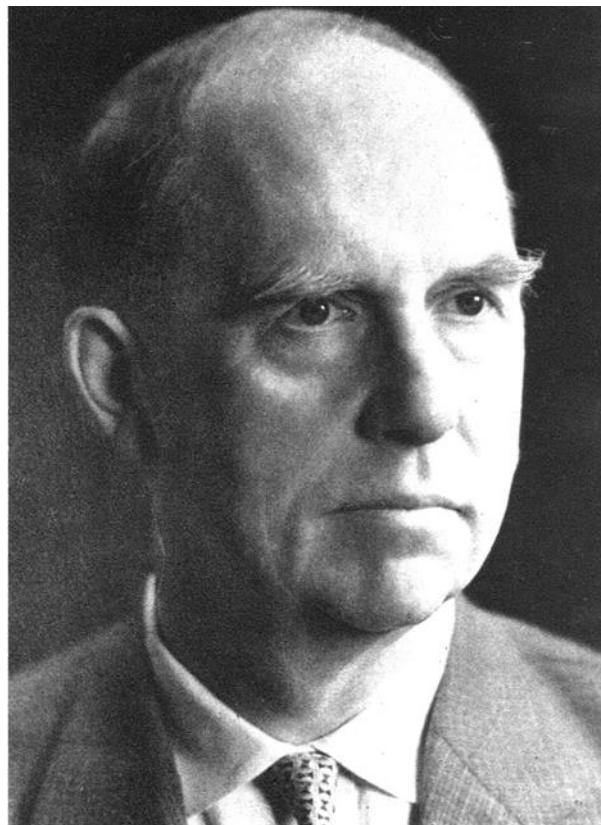


Abb. 1: Erich Bruns begründete maßgeblich das Institut für Meereskunde in Warnemünde

Fig. 1: Erich Bruns was the decisive founder of the Institute of Marine research in Warnemünde.

Bevor man in der jungen DDR an ozeanographische Forschung denken konnte, musste ein Seehydrographischer Dienst (SHD) aufgebaut werden. Mit dieser Aufgabe betraute man

1950 Erich Bruns. Er schaffte es mit Begeisterung, Hartnäckigkeit und Energie, innerhalb des SHD auch eine Abteilung „Meereskunde“ anzusiedeln (MATTHÄUS, 2015). Dieses Hydro - Meteorologische Institut wurde 1958 aus dem SHD herausgelöst und 1960 als Institut für Meereskunde in die Akademie der Wissenschaften der DDR überführt, (BROSIN, 1996). Als Mitarbeiter stellte man zunächst Meteorologen und aus dem höheren Schuldienst kommende Lehrer ein, die sich in die Ozeanographie einarbeiteten. Später kamen Physiker, Geologen, Chemiker, Biologen und Ingenieure hinzu.

Obwohl die ozeanographische Forschung in Warnemünde ein Neuanfang war, der nicht direkt auf die große Tradition der deutschen Meeresforschung aufbauen konnte, gab es frühzeitig einige beachtliche wissenschaftliche Leistungen, die das Institut international bekannt machten. Ein besonderes Glanzlicht war die Wiederentdeckung des Äquatorialen Unterstroms im Atlantik durch Klaus Voigt im Jahre 1959. Nach der Entdeckung des Unterstroms im äquatorialen Pazifik in den frühen 1950er Jahren durch amerikanische Wissenschaftler, diskutierten damals die Fachleute die Frage, ob auch im Atlantischen und Indischen Ozean äquatoriale Unterströme existieren. Tatsächlich gelang Voigt, der als junger Wissenschaftler an einer Expedition des sowjetischen Forschungsschiffes „*Michail Lomonossov*“ teilnahm, der Nachweis des Unterstroms im Atlantik. Mit Hilfe eines in Warnemünde entwickelten Strommessers fand er auf einer Station am Äquator eine starke ostwärts gerichtete Strömung im Tiefenbereich von 100 bis 300 m Tiefe, die offensichtlich durch den Unterstrom bedingt war, (Voigt, 1961). Das Ergebnis wurde zunächst von den sowjetischen Kollegen angezweifelt, vgl. Voigt (1974). Diese hatten mehrere Verankerungen mit Strömungsmessern ausgebracht, die aber offenbar nicht funktionierten.

Als Reaktion auf diese Entdeckung beschloss die Intergovernmental Oceanographic Commission (IOC) der UNESCO im Jahre 1962 ein internationales Messprogramm im tropischen Atlantik, die International Cooperative Investigation of the Tropical Atlantic (ICITA), zu organisieren. Dieses Programm wurde 1963 und 1964 durch Vielschiffunternehmen mit den Bezeichnungen Equalant I, II und III verwirklicht. Die Meeresforscher aus Warnemünde konnten an diesem Programm formell nicht teilnehmen. Die DDR wurde seinerzeit durch die westlichen Länder nicht anerkannt und damit war der Zugang zu zwischenstaatlichen Organisationen wie der IOC für die Forscher aus der DDR versperrt. In dieser Situation beschloss die Leitung des IfM-W, eine eigene Expedition mit dem Forschungsschiff „*Professor Albrecht Penck*“ in den Golf von Guinea durchzuführen. Sie sollte aufklären, wie sich der Unterstrom in der Nähe des Ostrandes des Ozeans aufspaltet. Es gab Zweifel, ob der Strom auch im Golf noch nachweisbar ist. Da mit diesem relativ kleinen Schiff nur 10 bis 11 Einsatztage auf See möglich waren, mussten häufig Versorgungshäfen angelaufen werden. Das Schiff war nicht für den Tropeneinsatz gebaut. Es besaß keine Klimaanlage. Doch das nahm die hochmotivierte Expeditionsgruppe in Kauf und die wissenschaftliche Ausbeute war beachtlich. Die Ergebnisse wurden hochrangig publiziert und fanden Eingang in internationale Lehrbücher und Übersichtsartikel. Auf Grund dieser Erfolge wurden schließlich Warnemünder Wissenschaftler, trotz der

Nichtanerkennung der DDR, im Jahre 1966 zum ICITA-Symposium in Abidjan eingeladen. Eine detaillierte Darstellung dieser Expedition hat MATTHÄUS (2007) vorgelegt.

Das Hauptarbeitsgebiet des IfM-W war natürlich die Ostsee. Die Ostsee-Anrainer schätzten das Warnemünder Institut als ein Partner, der sich an allen gemeinsamen Programmen der Ostseeanlieger intensiv beteiligte. Es begann mit der „Internationalen Synoptischen Aufnahme der Ostsee“ im Jahre 1964, die wesentlich von Erich Bruns initiiert wurde (s. MATTHÄUS, 2013). Dies setzte sich fort im „Internationalen Ostseejahr 1969/70“ (IBY) mit einer koordinierten Datenerhebung in der gesamten Ostsee. Später folgten regelmäßige Terminfahrten und schließlich die Beteiligung am HELCOM Monitoring. Pro Jahr wurden fünf Terminfahrten mit den Forschungsschiffen durchgeführt wo neben den physikalischen Parametern auch Nährstoffe, Sauerstoff und produktionsbiologische Messungen durchgeführt worden sind. Das IfM-W beteiligte sich auch an prozess-orientierten Mehrschiff-Unternehmen in der Ostsee, wie z.B. das Baltic Open Sea Experiment (BOSEX-77), das Patchiness Experiment (PEX-86) und das Skagerrak Experiment (SKAGEX-90/91).

Umfangreiche physikalische, chemische und produktionsbiologische Messungen führte das Institut in der nordöstlichen Nordsee auf insgesamt 19 Expeditionen in den Jahren von 1965 bis 1969 mit dem Forschungsschiff „*Professor Albrecht Penck*“ durch, (FRANCK, NEHRING, SCHULZ, 1972). Diese Arbeiten erfolgten gemeinsam mit dem Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung (IfH), das mit eigenen Forschungsschiffen vor allem fischereibiologische Untersuchungen vornahm.

Eine neue Dimension der Meeresforschung der DDR erschloss sich mit der In-Dienststellung des größeren Forschungsschiffs „*A. v. Humboldt*“. Mit diesem Schiff wurden Anfang der 1970er Jahre intensive Arbeiten in dem Auftriebsgebiet vor Nordwestafrika durchgeführt. Später kamen Arbeiten vor Südwestafrika und im Indischen Ozean hinzu. Durch die Teilnahme an den internationalen Experimenten des Global Atmosphere Research Program (GARP) im Tropischen Atlantik, das GARP Atlantischen Tropischen Experiment (GATE) 1974 und das First Global GARP Experiment (FGGE) 1979, konnten wissenschaftliche Kontakte zu Forschern aus dem westlichen Ausland aufrechterhalten werden. Eine detaillierte Zusammenfassung der Einsätze dieses Schiffes findet man in Brosin (2005). Vergleicht man den Aufwand und Kosten dieser Expeditionen, mit der Zahl entsprechender Publikationen in referierten Journalen, so ist die Ausbeute nicht überwältigend. Zusammenfassende Berichte über die Experimente im äquatorialen Atlantik und über Ergebnisse zur Auftriebsforschung erschienen vor allem in der Reihe IV der "Geodätischen und Geophysikalischen Veröffentlichungen" des "Nationalkomitee für Geodäsie und Geophysik der DDR bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (NKG). Diese Berichte wurden als Datensammlungen international geschätzt, obwohl die Schriftenreihe nicht die Standards internationaler wissenschaftlicher Journale mit Gutachtersystem erfüllte.

Die Arbeiten auf der „*A. v. Humboldt*“ standen für solide Datengewinnung. Aber es zeigte sich schon in den 1970er Jahren, dass die moderne westliche Forschungstechnik, die für die

DDR Wissenschaftler nur in sehr begrenztem Maße zur Verfügung stand, zunehmend für einen Abstand in der Qualität der Forschungsergebnisse sorgte. Als ein Beispiel führen wir die Arbeiten im Auftriebsgebiet vor Nordwest Afrika, mit dem Forschungsschiff „A. v. Humboldt“ an. Dort wurden auf mehrmonatigen Expeditionen ozeanographische Messungen, zunächst noch mit Wasserschöpfern, später mit der im IfM-W entwickelten CTD-Sonde durchgeführt. Die westdeutschen Kollegen konnten bei einer dreiwöchigen Expedition fünf Verankerungen mit 35 modernen Strömungsmessern einsetzen und entdeckten dabei den Küstenunterstrom (MITTELSTAEDT et al., 1975). Über solche Verankerungen und moderne Strömungsmesser westeuropäischer und amerikanischer Bauart verfügten die Ozeanographen aus der DDR nicht.

Als Erich Bruns am 1.7.1965 in den Ruhestand versetzt wurde, übernahm Klaus Voigt, zunächst als kommissarischer Direktor, die Leitung des Instituts. Dies war für Voigt eine große Herausforderung und er hatte zur Sicherung der Existenz des Instituts einige Kämpfe zu bestehen: Es bestanden gegen ihn politische Vorbehalte durch Parteigremien der SED, da Voigt zu dieser Zeit noch nicht Mitglied der SED war. In der Akademieleitung gab es Bedenken wegen der akademischen Qualifikation des mit nur 31 Jahren jüngsten Direktors eines Akademie-Instituts, (BROSIN, 1996). Außerdem wurde in dieser Zeit gerade die Dritte Hochschulreform in der DDR, und parallel dazu eine Akademiereform, durch die SED vorangetrieben. Demnach sollten die Forschungsergebnisse einen direkten gesellschaftlichen Nutzen, sei es ökonomisch oder für die Landesverteidigung relevant, erzielen. Hinzu kam noch, dass die SED Bezirksparteileitung in Rostock Konzepte entwickelte, nach denen sich die Meeresforschung der Fischereiforschung unterordnen sollte. Es kann als eine beachtliche Leistung gewürdigt werden, dass Voigt das Institut durch die Untiefen dieser Zeit steuern und so das IfM erhalten konnte. Erst am 01.03.1970 wurde Voigt offiziell zum Direktor berufen.

Zur Sicherung des Instituts achtete Voigt auf eine Balance zwischen den anwendungsorientierten und hoheitlichen Aufgaben (zum Beispiel Forschung zum Unterwasserschall für die Marine (MATTHÄUS, 2012), Unterstützung der Hochseefischerei und Verpflichtungen im HELCOM Monitoring) einerseits, und der Grundlagenforschung als Markenzeichen eines Instituts der Akademie der Wissenschaften der DDR andererseits. Dabei kam Voigt eine konstruktive Haltung der Auftraggeber entgegen, die keine Einwände hatten, wenn einige Wissenschaftler, neben den Untersuchungen zum Unterwasserschall, auch in den internationalen Programmen wie GATE und FGGE mitarbeiteten. Durch das internationale Engagement von Voigt im Scientific Committee on Oceanic Research (SCOR) und in der IOC aber auch durch seine Kontakte zu wichtigen Vertretern der sowjetischen Ozeanographie gelang es ihm, das Institut auch in internationale ozeanographische Projekte einzubinden. Ozeanographen des IfM genossen hohes internationales Ansehen und wurden zur Zeit der Wende oder wenige Jahre danach in führende Ämter von IOC (Voigt) und SCOR (Fennel) gewählt

1.2 Hemmschuhe für die Arbeit des Instituts

Ein Institut im gesellschaftlichen System der DDR, einem Staat im „sozialistischen Lager“, musste politisch bedingte Einschränkungen hinnehmen, die eine, für die Meeresforschung lebenswichtige, internationale Zusammenarbeit behinderten. Dabei gab es sowohl innere, durch das politische System verursachte Probleme, als auch von außen wirkende Hindernisse. Die inneren Probleme bezogen sich auf die Einschränkungen der Reisefreiheit und der Kontakte der Mitarbeiter zu westlichen Forschern. Diese Außenbeziehungen wurden systematisch überwacht. Die übertriebene Geheimhaltung von Forschungsergebnissen behinderte die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse. In einigen Fällen wurde die Veröffentlichung ganz untersagt. Hinzu kam noch der Mangel an Devisen, der die Beschaffung von westlichen Geräten und Fachliteratur, aber auch Auslandsreisen stark einschränkte.

Bis Anfang der Siebziger Jahre ergaben sich aus der Nichtanerkennung der DDR Probleme für die Arbeit des Instituts. Diese Politik blockierte die Mitarbeit ostdeutscher Wissenschaftler in zwischenstaatlichen Organisationen und erschwerte die Erteilung von Visa für Konferenzbesuche im westlichen Ausland. Aber auch die westlichen Ausfuhrbeschränkungen für moderne Forschungsgeräte waren von Nachteil.

Einige Aspekte dieses vielschichtigen Problems seien in den folgenden Abschnitten etwas genauer skizziert. Beginnen wir mit den **systembedingten Problemen**, die für ein international orientiertes Forschungsinstitut in der DDR bestanden.

Leitungspositionen sollten möglichst durch SED-Mitglieder besetzt werden, was nicht notwendigerweise eine hohe wissenschaftliche Qualifikation bedeutet. Bemerkenswert ist, dass in der Anfangsphase des IfM-W die Vorgabe der SED-Mitgliedschaft für die Besetzung von Leitungsfunktionen noch nicht zwingend durchgesetzt wurde. Das mag an der Trennung von Forschung und Lehre zwischen den Akademieinstituten und den Universitäten gelegen haben. Weil es kaum Studentenausbildung innerhalb der AdW gab, konzentrierte sich die Staats- und Parteiführung auf die politische Situation in den Universitäten mit ihren hohen Studentenzahlen. In den Akademieinstituten wurden aber die Bereichs- und Abteilungsleiter, und gelegentlich auch „hoffungsvolle“ Wissenschaftler, in „Lehrgängen zur Qualifizierung leitender Kader“ auf dem Gebiet des Marxismus-Leninismus und Sozialistischer Leitungswissenschaften geschult. Auch die Leitungsberatungen im IfM-W befassten sich mit der „Auswertung“ von Beschlüssen der Partei- und Staatsführung, (vgl. NEHRING, 2002).

Da die Mehrzahl der Mitarbeiter mit den Forschungsschiffen zur See fahren sollte, wurde bei Neueinstellungen im Institut auf Seetauglichkeit geachtet. Neben den gesundheitlichen Anforderungen für Seeleute mussten die Mitarbeiter für die Ausstellung eines Seefahrtsbuchs geeignet sein. Für diese Mitarbeiter waren Genehmigungen, die sogenannten Sichtvermerke, des Ministeriums für Staatsicherheit zur Ausreise über die Seegrenze erforderlich. Bis Ende der 70er Jahre konnten für wissenschaftliche und

technische Mitarbeiter Seefahrtsbücher wie für Seeleute beantragt werden, wobei die Verfahren zumeist langwierig waren. Von den 205 Mitarbeitern des IfM-W im Jahr 1980 hatte

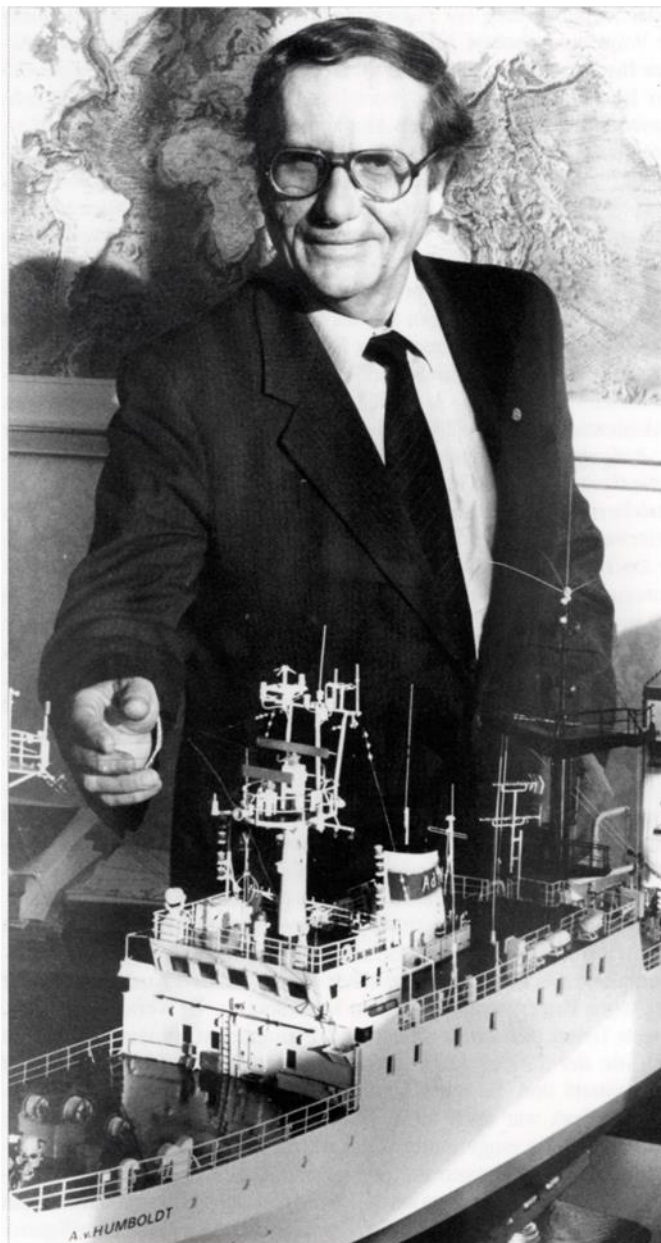


Abb. 2: Klaus Voigt, der langjährige Direktor des IfM. Wegen des hohen finanziellen Aufwands war es nicht einfach, die Einsatzfähigkeit der „A. v. Humboldt“ als weltweit operierendes Forschungsschiff zu sichern.

Fig. 2: The long-time director of the IfM, Klaus Voigt, worked hard to keep the „A. v. Humboldt“ running as a globally operating research vessel in spite of the high expenditure.

über die Hälfte, 127 Personen, ein Seefahrtsbuch. Neben den 38 Seeleuten der Stammbesatzungen wurden 89 wissenschaftliche und technische Mitarbeiter als "sonstige Besatzung" geführt, (BROSIN, 1996).

Die Hürden, die genommen werden mussten, um ein Seefahrtsbuch zu erhalten, waren nicht ganz so hoch wie die für den Status eines sogenannten Reisekadern. Nur einer kleinen Zahl von Wissenschaftlern, den Reisekadern, war es möglich, zu Konferenzen oder Arbeitsaufenthalten ins „nicht-sozialistische“ (westliche) Ausland zu reisen. Dieser Kreis bestand weitgehend aus Seniorwissenschaftlern, die sich bei ihren Auslandsbesuchen wenig darum bemühten, Kontakte westlicher Kollegen zu jungen Wissenschaftlern im IfM-W zu fördern. Hervorzuheben ist, dass die Institutsleitung, insbesondere, Klaus Voigt, versuchte durch Anreisen mit Forschungsschiffen, Konferenzbesuche und Kontakte mit westlichen Kollegen für einen größeren Kreis der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu ermöglichen. Selbst zu Zeiten der Nichtanerkennung der DDR konnten die Schiffsbesatzungen mit Hilfe der Seefahrtsbücher in Häfen des westlichen Auslands an Land gehen. Paradoxierte wuchsen die hausgemachten Probleme bei den Ausreiseregulungen, als die äußeren Schwierigkeiten durch die neue Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition der Bundesregierung beseitigt wurden.

Die Möglichkeit von Konferenzbesuchen per Forschungsschiff für Wissenschaftler, die nicht zum Kreis der Reisekadern gehörten, irritierte die Staatssicherheitsorgane. Anfang der 1980er Jahre sollte dieser „Missstand“ beseitigt werden. Dazu wurde festgelegt, dass "Nichtseeleute" nur noch dann Seefahrtsbücher für Reisen mit den Institutschiffen besitzen dürfen, wenn sie auch die schärferen Kriterien für "Reisekadern" erfüllten. Dazu bedurfte es einer zeitaufwändigen und nicht immer erfolgreichen neuen Überprüfung. Dies hätte zu einer Unterbrechung der Arbeitsfähigkeit des Instituts geführt, da dann für einige Jahre keine Expeditionen mit den Forschungsschiffen möglich gewesen wären. Auf Intervention der Akademieleitung und ihres Präsidenten gab es den Kompromiss, dass die alte Regelung für Institutsmitarbeiter zunächst noch weiterhin galt. Bei Neueinstellung sowie nach Ablauf bestehender Sichtvermerke mussten die Anträge aber nach den verschärften Vorschriften gestellt werden. Die ohnehin langwierigen Überprüfungen der Mitarbeiter durch das Ministerium für Staatssicherheit zogen sich damit weiter in die Länge. Es kamen Wartezeiten von bis zu zwei Jahren vor. Diese Regelungen galten auch für Gäste aus anderen Einrichtungen, die an Expeditionen teilnehmen sollten. Damit wurde die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern eingeschränkt.

Die Trennung von Lehre und Forschung in Universitäten und Akademie führte dazu, dass es auch für das IfM-W keine nennenswerte Beteiligung an der Lehre gab. Der festgefügte Stellenplan ermöglichte keine Flexibilität, wie sie etwa durch befristete Verträge für Nachwuchswissenschaftler möglich wäre. Hinzu kam, dass die genannten Überprüfungen für Seefahrtsbücher kurzfristige Einsätze junger Wissenschaftler praktisch ausschlossen.

In den achtziger Jahren durften Leitungspositionen nur noch mit SED-Mitgliedern besetzt werden. Damit konnte eine geringe fachliche Qualifikation durch Systemnähe aufgewogen werden. Ein weiterer, für das Forschungsklima nachteiliger Aspekt war das Fehlen einer unabhängigen, externen Qualitätskontrolle der wissenschaftlichen Leistungen. Leistungseinschätzungen wurden im Kollegenkreis vorgenommen, was zu einer

Gleichmacherei führte. Geringe Leistungsbereitschaft hatte praktisch keine Konsequenzen und es gab keinen Anreiz, in internationalen Zeitschriften zu publizieren. Außerdem war die oben schon erwähnte Geheimhaltung von Forschungsergebnissen, die die Publikationsmöglichkeiten einschränkte, demotivierend und schädlich für den wissenschaftlichen Wettbewerb.

Auch mit den Forschungsschiffen gab es in der DDR erhebliche Probleme. Während die Forschungsflotte in der Bundesrepublik durch moderne Neubauten stetig wuchs, erforderte bereits die Erhaltung der beiden Forschungsschiffe für das Institut in Warnemünde einen erheblichen Kraftaufwand. Dabei ist der persönliche Einsatz des damaligen Direktors Klaus Voigt hervor zu heben. Die hohen Wartungs- und Modernisierungskosten mussten von der Akademie gedeckt werden. Unter den Bedingungen der sozialistischen Planwirtschaft genügte es aber nicht die finanziellen Mittel zu beschaffen. Die Bereitstellung von „Wertzeit“ für die „*Professor Albrecht Penck*“ und „*A. v. Humboldt*“ bedurfte vielmehr der Entscheidung höchster Gremien der Partei- und Staatsführung. Unter den sozialistischen Bedingungen versuchten die Direktoren der Werften solche Reparaturaufträge „abzuwimmeln“. Dieser Problembereich ist in den Aufsätzen von Brosin ausführlich dargestellt (BROSIN 1996, 2005).

Die von **außen wirkenden Hürden** für eine internationale wissenschaftliche Kooperation ergaben sich bis in die siebziger Jahre aus der von der Bundesrepublik geforderten Politik der Nichtanerkennung der DDR durch die westlichen Staaten. Forschern aus der DDR wurde der Zugang zu zwischenstaatlichen Organisationen, insbesondere der IOC und des ICES, verwehrt. Andererseits ist es bemerkenswert, dass viele „westliche“ Wissenschaftler nach kreativen Lösungen suchten und auch fanden, um die Auswirkungen dieser Politik zu mildern und ein gewisses Maß an internationaler Zusammenarbeit zu ermöglichen. So wurde im Jahre 1957 auf Initiative des finnischen Ozeanographen Ilmo Hela, die Konferenz der Ostsee-Ozeanographen (CBO) ins Leben gerufen, an der sich alle Ostsee-Anrainer beteiligten, (MATTHÄUS, 1987). Die Tagungsorte der alle zwei Jahre stattfindenden Konferenzen rotierten innerhalb der Ostseeanrainer. Auf Sitzungen der Seniorwissenschaftler der CBO wurden gemeinsame Empfehlungen zur Forschung in der Ostsee formuliert. Als einen weiteren nichtstaatlichen Verbund der Wissenschaftler gründeten die Meeresbiologen im Ostseeraum 1968 in Rostock eine Organisation der Baltischen Meeresbiologen, „Baltic Marine Biologists“, (BMB).

Weitere Spielräume ermöglichte die Mitarbeit im Scientific Committee on Oceanic Research (SCOR). Im Jahre 1964 hatte Bruns im Präsidium der Deutschen Akademie der Wissenschaften den Antrag gestellt, dass die DDR Mitglied des ICSU-Komitees SCOR wird. Da SCOR eine nichtstaatliche Wissenschaftsorganisation ist, war dies ohne weiteres möglich. Schon im Jahre 1967 wurde auf Einladung von Voigt die jährliche Sitzung des SCOR Exekutiv Komitees in Warnemünde durchgeführt. Voigt wurde 1968 zum Sekretär von SCOR gewählt und war 1972 einer der SCOR Vize-Präsidenten.

In den folgenden Jahren waren Forscher aus dem Institut für Meereskunde in SCOR Arbeitsgruppen und speziellen Kommissionen vertreten. Dabei ging es um ozeanographische Komponenten des Global Atmosphere Research Program (GARP). Wissenschaftler des IfM-W engagierten sich insbesondere in den Arbeitsgruppen, die sich mit Vorbereitung und Auswertung des internationalen GARP Atlantischen Tropischen Experiment (GATE 1974) und First Global GARP Experiment (FGGE 1979) befassten. Die 1983 von IfM-W Mitarbeitern initiierte SCOR-Arbeitsgruppe für Laboruntersuchungen zu grundlegenden physikalischen Messungen arbeitete bis 1990 unter der Leitung von Klaus Striggow.

Auch für die Mitarbeit in Arbeitsgruppen des Internationalen Rats für Meeresforschung (ICES), die für Wissenschaftler aus der DDR offiziell nicht möglich war, bot SCOR einen Ausweg. So wurde 1972 eine ICES-SCOR Arbeitsgruppe zur Untersuchung der Verschmutzung der Ostsee, unter Leitung von Ilmo Hela und ab 1973 von Gunnar Kullenberg, gebildet. Als eine nicht-staatliche Organisation, konnte SCOR die politischen Beschränkungen des zwischenstaatlichen ICES aushebeln. Obwohl dieses Gremium keine typische SCOR Arbeitsgruppe war, wird sie in den SCOR Unterlagen bis 1979 als SCOR WG 42 geführt. In der Regel beträgt die Lebensdauer von SCOR Arbeitsgruppen drei bis vier Jahre. Am Ende soll ein definiertes Produkt vorliegen. Auf den jährlichen Sitzungen des SCOR Exekutiv Komitees gab es wiederholt kritische Fragen, ob SCOR die Gruppe weiter unterstützen sollte, da sie nicht den üblichen Standard von SCOR Arbeitsgruppen erfüllte. Die Arbeitsgruppe war maßgeblich an der Konzipierung und Durchführung der Baltic Open Sea Experiments 1977 (BOSEX) beteiligt und wirkte später auch an den Anfangsplanungen des Patchiness Experiment 1986 (PEX) mit.

Nach Abschluss des Grundlagenvertrages 1972 und der politischen Anerkennung DDR durch die westlichen Länder waren die alten Schwierigkeiten behoben. Die DDR trat im Jahre 1975 als Mitgliedsland dem ICES bei. Die ehemalige SCOR/ICES Arbeitsgruppe existierte ohne SCOR Beteiligung noch weiter als reine ICES Arbeitsgruppe und wurde von 1986 bis 1991 unter Leitung der Meereschemikers Lutz Brüggman aus dem IfM-W weitergeführt.

Eine weitere Hürde für die internationale Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern war die chronische Devisenknappheit der DDR. Die Akademie konnte nur wenige Reisen finanzieren. Durch Austauschprogramme im Rahmen von Akademieabkommen aber auch durch Einladungen von DDR Wissenschaftlern mit Kostenübernahme durch die einladenden Institute wurden Reisen ermöglicht. Bis zum Ende der 1980er Jahre behandelte die politische Führung der DDR direkte deutsch-deutsche Kontakte mit größtem Misstrauen. Kooperationsansätze wurden zumeist unterbunden.

Wegen des Devisenmangels konnte das Institut nur in geringem Maße moderne Forschungsgeräte auf dem Weltmarkt erwerben. Ausfuhrbeschränkungen von westlichen Hochtechnologie-Produkten in die Länder des Ostblocks verschärften dieses Problem, das natürlich für alle Forschungseinrichtungen in der DDR bestand. Um Abhilfe zu schaffen,

baute die Akademie der Wissenschaften der DDR die Geräteentwicklung in den Forschungseinrichtungen aus. Eigene Entwicklungsabteilungen sollten die Versorgung der Institute mit den erforderlichen Geräten sicherstellen. Das führte innerhalb der Akademie und insbesondere auch im IfM-W zu überdimensionierten Abteilungen für Geräteentwicklung und Messtechnik. Im IfM-W konzentrierte sich die Entwicklung und der Bau von Geräten vor allem auf die CTD Technik. Mit den CTD Sonden wurden vertikale Profile der Leitfähigkeit des Seewassers (als Maß für den Salzgehalt), Temperatur, Sauerstoffgehalt, Schallgeschwindigkeit und Druck (als Maß für die Tiefe) gemessen. Außerdem sind sie mit Wasserschöpfern bestückt, um Wasserproben aus definierten Tiefen zu gewinnen. Diese Sonden sind eine wesentliche gerätetechnische Grundvoraussetzung für moderne ozeanographische Forschung.

Trotz einiger beeindruckender Erfolge auf dem Gebiet der Geräte- und Sensorentwicklungen (s. MATTHÄUS, 2009) waren auf längerer Sicht die Eigenentwicklungen nicht konkurrenzfähig mit industriell gefertigten Geräten auf dem westlichen Markt. Da das Embargo auch elektronische Bauelemente, Computertechnik und Software-Produkte einschloss, konnten die im Eigenbau gefertigten Geräte nicht den modernsten Stand der Technik erreichen. Der Rückfall der Qualität der Forschung in der DDR hinter westliche Einrichtungen war nicht aufzuhalten. Durch das Fehlen modernster Computer war die Auswertung von Massendaten, die mit den modernen Messgeräten anfielen, nicht auf dem westlichen Niveau. Noch offensichtlicher war der Rückstand bei der numerischen Modellierung mariner Systeme, die den Zugang zu hochentwickelter Rechentechnik erforderte.

Angesichts dieser vielfältigen Schwierigkeiten und einschränkenden politischen Randbedingungen, ist es bemerkenswert, dass sich das Warnemünder Institut für Meereskunde dennoch zu einer leistungsfähigen meereskundlichen Einrichtung mit internationaler Anerkennung entwickelt hatte. Durch den Neubau des großzügig konzipierten Laborgebäudes, das 1966 übergeben wurde, (Abb. 3), und die beiden Forschungsschiffe, waren die Grundlagen für die ozeanographische Forschung gesichert.

Hinzu kommt, insbesondere in den 1960er und 1970er Jahren, eine gewisse Begeisterungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft bei der zumeist noch jungen Mitarbeiterschar auf den Ausfahrten mit den Forschungsschiffen. Die bereits genannte Reise des kleinen Forschungsschiffs „*Professor Albrecht Penck*“ in den Golf von Guinea war nach heutigen Maßstäben sowohl für die Schiffsbesatzung als auch für die teilnehmenden Wissenschaftler kaum zumutbar. Auch die ersten, monatelangen Einsätze des Forschungsschiffs „*A. v. Humboldt*“ in das Auftriebsgebiet vor Nordwestafrika und in den tropischen Atlantik verlangten wegen der fehlenden Klimaanlage den Expeditionsteilnehmern einiges ab. Erst nach dem Umbau des Schiffs im Jahr 1978 waren die Arbeits- und Lebensbedingungen wesentlich besser.

Im Vergleich zu den „normalen“ DDR-Bürgern, aber auch zur Belegschaft anderer akademischer Einrichtungen in der DDR waren viele Mitarbeiter im Institut für Meereskunde

durch den Besitz der Seefahrtsbücher und die Möglichkeit, Seereisen zu unternehmen, in einer besonderen, herausgehobenen Situation, was sich bei den meisten positiv auf ihren Leistungswillen auswirkte.

Die Wissenschaftler waren in der Regel sehr gut ausgebildete Physiker, Chemiker, Biologen, Meteorologen sowie Elektronik-Ingenieure. Sie waren motiviert, die Messprogramme auf den Expeditionen mit großem Verantwortungsbewusstsein durchzuführen und ein sorgfältiger Umgang mit Messdaten war selbstverständlich. Die Entwicklungsingenieure nahmen selbst an Expeditionen teil und bemühten sich sehr, einen zuverlässigen Einsatz der von ihnen entwickelten Messsysteme sicherzustellen.



Abb. 3: Die Mosaikfassade des Laborgebäudes des Instituts für Meereskunde Warnemünde, rechts im Bild der „Kohlebunker“ für die Braunkohlenheizung.

Fig. 3: The mosaic picture at the facade of the building of the institute for marine research, left the bunker for the old fashion brown coal heating system.

Die Mitarbeiter des Instituts hatten Glück mit ihren Direktoren Erich Bruns, der den Aufbau des Instituts ermöglichte, und Klaus Voigt, der über zwanzig Jahre das Institut leitete und den Wissenschaftlern viel Spielraum bei ihren Forschungsarbeiten innerhalb der vom Staat und der Akademieleitung vorgegebenen Rahmenbedingungen gab. Wer ernsthaft arbeiten wollte, hatte ausreichend Zeit, um sich auf seine Forschung zu konzentrieren.

Mitte bis Ende der 1980er Jahre wurde es immer deutlicher, dass der Ausstattungsgrad der westlichen Institute mit modernsten Geräten sich stetig verbesserte, während er im Ostblock stagnierte und damit auch das Warnemünder Institut weiter zurück fiel. In dieser Zeit kam es zu offenen kritischen Diskussionen im Institut. Ein Anlass war die Bildung der Arbeitsgruppe „Expeditionstechnik“. Sie bestand aus Ingenieuren, die CTD-Messungen auf den Forschungsschiffen für die Wissenschaftler ausführten. Die Expeditionstechniker führen

praktisch wie Seeleute ständig zur See, wurden aber deutlich schlechter bezahlt als die Stammbesatzungen der Forschungsschiffe.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1989 wurden auf Institutsversammlungen die Probleme der eingeschränkten Reisefreiheit, insbesondere die immer höher geschraubten Hürden für die Erteilung von Sichtvermerken, offen angesprochen. Es verdichtete sich der Eindruck, dass es so wie bisher nicht mehr lange weitergehen könne. Im November 1989 verlief die Entwicklung so schnell, dass die vorgetragenen Beschwerden durch das Verlesen der neuesten Mitteilungen und Erlasse der Akademieleitung bereits gegenstandslos geworden waren. Als die Akademieleitung die Abschaffung der „führenden Rolle der SED“ in der Akademie verkündete, verließen auch im IfM-W viele Mitglieder die Partei.

2. Die politische Wende und das Ende der Akademie der Wissenschaften der DDR

Das Institut für Meereskunde in Warnemünde (IfM-W) war die einzige große ozeanographische Forschungseinrichtung in der DDR. Wie bereits erwähnt, gehörte es zur Akademie der Wissenschaften der DDR (AdW). Die Akademie bestand aus einer Gelehrten-gesellschaft sowie fast 60 Forschungsinstituten und technischen Einrichtungen. Die Gelehrten-gesellschaft war in problemorientierte Klassen gegliedert. Die Erteilung der Mitgliedschaft in den Klassen erfolgte durch Zuwahl und galt als hohe wissenschaftliche Anerkennung der betreffenden Persönlichkeiten, die den Titel „Akademienmitglied“ führten. Die Forschungsinstitute der AdW waren in Fachbereichen zusammengefasst; das IfM-W gehörte zum Bereich der Geo- und Kosmoswissenschaften. Die Institute wurden von Direktoren geleitet, die verantwortlich für die Leistung der Einrichtung waren und vom Präsidenten der Akademie ernannt wurden

Durch die friedliche Revolution im Herbst des Jahres 1989 im Osten Deutschlands, veränderte sich das Leben in der DDR grundlegend. Die Berliner Mauer fiel und eine Wiedervereinigung Deutschlands erschien möglich. Schon im November 1989 reagierte die Akademie der Wissenschaften auf die politische Wende in der DDR. Bürokratische Hemmnisse, insbesondere bei der Aufnahme von Auslandskontakten, wurden beseitigt und das Präsidium der Akademie beendete die Einflussnahme der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Die „führende Rolle der SED“ wurde aus dem Akademie-Statut gestrichen. Selbst die Akademienmitglieder - in der Regel staatsnah, zumindest nicht durch oppositionelle Auftritte aufgefallen - forderten eine sofortige grundsätzliche Erneuerung der Akademie. Die Akademieleitung versuchte Ende 1989 und Anfang 1990 eine neue Struktur für die AdW zu etablieren, die weiterhin aus einer Gelehrten-gesellschaft, also den Akademienmitgliedern, und einer Forschungsgemeinschaft der Akademieinstitute bestehen sollte.

Die Akademieleitung hoffte zunächst noch auf eine Erneuerung des Sozialismus in der DDR und versuchte die Rolle der AdW in einer demokratisierten sozialistischen Gesellschaft zu

definieren. In einem offenen Brief des Präsidiums der AdW vom 28.11.1989 an alle Mitarbeiter der AdW wurde versucht, einen Erneuerungsprozess unter Einbeziehung „aller Mitarbeiter“ in Gang zu setzen. Diese unstrukturierten, basisdemokratischen Ansätze offenbarten eine gewisse Konzeptionslosigkeit der Akademieleitung, die bisher das Einzelleiterprinzip vertreten hatte: Jede Leitungsaufgabe wurde von einer Person mit voller Entscheidungskompetenz, dem Akademiepräsidenten auf der Akademieebene und den Direktoren in den Instituten, wahrgenommen. Die Leiter mussten auch persönliche Verantwortung im Fall des Scheiterns übernehmen. Dieses Prinzip sollte nun aufgegeben werden.

Auf dieser Basis wollte die Leitung der Akademie im ersten Halbjahr 1990 ein neues Statut verabschieden. In einem Brief des Präsidenten W. Scheler vom 04.01.1990 an alle Direktoren wurde „die Orientierung“ gegeben, die Belegschaften an wichtigen Entscheidungen für die Institute und der Akademie zu beteiligen. Das sollte erreicht werden durch die Schaffung von Gremien wie Wissenschaftliche Räte gewählte Institutsräte sowie die Versammlung der Institutsvertreter. In den Instituten sollte die neue Politik unverzüglich umgesetzt werden. Während im offenen Brief vom 28.11.1989 noch von demokratisch gewählten Gremien die Rede war, sollten die Wissenschaftlichen Räte, nach den Vorstellungen des AdW-Präsidenten durch den Direktor eingesetzt und geleitet werden. Stattdessen wurden aber die Wissenschaftlichen Räte in den Instituten auf Versammlungen der Wissenschaftler auf demokratischer Basis gebildet.

Die politischen Rahmenbedingungen änderten sich jedoch sehr schnell und überholten diese Entwicklung. Nach den Volkskammerwahlen am 18. März 1990 richtete sich die Politik der Regierung de Maizière auf den Beitritt der DDR zur BRD und es wurde bald deutlich, dass der Teil der Forschungslandschaft der DDR, den die Akademie der Wissenschaften der DDR repräsentierte, gründlich umgebaut werden sollte. Am 27. Juni 1990 erließ der Ministerrat ein Gesetz, wodurch die Akademie in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts umgewandelt wurde. Gleichzeitig setzte der Ministerrat das Statut der Akademie von 1984 sowie die Änderungen von 1986 und 1989 außer Kraft. Damit lag die Verantwortung für die Akademieinstitute, die bisher durch zentralisierte Akademiestrukturen gesteuert wurden, plötzlich bei den Kultusministerien der neuen Länder. Der Bundesminister für Forschung und Technologie und der Wissenschaftsminister der DDR bereiteten in den sogenannten Kamingesprächen die weitere Entwicklung vor. Sie einigten sich darauf, die AdW der DDR abzuschaffen und die Institute der Akademie der Wissenschaften „abzuwickeln“, d.h., zu schließen. Leistungsfähige Forschungseinrichtungen sollten aber in die Forschungslandschaft der Bundesrepublik eingepasst werden. Die Wissenschaftsminister der Bundesrepublik und der ersten demokratisch gewählten Regierung der DDR beschlossen dazu folgendes Verfahren: Alle Institute der Akademie der Wissenschaften sind zum 31.12.1991 zu schließen. Die aus wissenschaftlicher Sicht erhaltenswerten Einrichtungen sind durch Neugründungen in die westlichen Forschungsstrukturen zu integrieren. Die Erarbeitung der fachlichen Entscheidungen übernahm der Wissenschaftsrat, der ein Evaluierungsverfahren zur Begutachtung der Einrichtungen durch den Wissenschaftsrat

entwickelte. Das Verfahren zur Abwicklung der AdW wurde im Artikel 38 des Einigungsvertrags gesetzlich geregelt (siehe Auszug aus dem Artikel 38 des Einigungsvertrags, S. 20). Die Mitarbeiter in den Instituten erfuhren durch knappe Zeitungsnotizen vom Ergebnis der Gespräche der Forschungsminister beider Staaten und über die Verständigung zur Abwicklung der AdW. Der Hinweis auf die Evaluierung der Institute und die Möglichkeit der Erhaltung von positiv bewerteten Instituten als neu zu gründende Forschungseinrichtungen konnte nicht verhindern, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in großer Sorge waren, weil ihre Arbeitsverhältnisse zum 31.12.1991 endeten. Da in Instituten der Akademie die meisten Mitarbeiter feste Verträge hatten, war die Zumutung der Kündigung zum Ende 1991 eine sehr ernüchternde Erfahrung, die bei vielen die Freude über die Wiedervereinigung trübte. Ein vergleichbar radikaler Ansatz wäre im öffentlichen Dienst der „alten Länder“ undenkbar. In seinem Brief vom 26.10.1990 an die Institute der ehemaligen AdW beschrieb der zuständige Bundesminister Riesenhuber das generelle Verfahren und wies darauf hin, dass im Einigungsvertrag „eine besondere arbeitsrechtliche Bestimmung (befristete Verträge bis Ende 1991) vorgesehen“ ist. Er räumte ein, dass „für die Beschäftigten der Akademiebereiche ... damit eine deutlich andere Situation gegeben (ist) als für den gesamten öffentlichen Dienst“. Um den neuen Länder mit ihren noch im Aufbau befindlichen Verwaltungsstrukturen beim Transformationsprozess zu helfen, wurde eine zentrale Abwicklungsstelle für die AdW-Institute eingerichtet und aus Bundesmitteln Geld für den Betrieb der Institute bis Ende 1991 bereitgestellt. Die später in „Koordinierungs- und Abwicklungsstelle für die Institute und Einrichtungen der ehemaligen AdW der DDR« (KAI-AdW), bildete eine Art Treuhandanstalt für die AdW (WOLF, 1996).

Die Lage war klar: Die politische Entwicklung in Deutschland war unumkehrbar. Die Mehrheit der DDR Bürgerinnen und Bürger wollten das marode Gesellschaftssystem, den „realen Sozialismus“, nicht mehr. Die DDR hatte sich „abgeschafft“, und die vermeintliche soziale Sicherheit im sozialistischen System der DDR gab es nicht mehr. Die Mitarbeiter der Akademieinstitute wussten nicht, ob sie zum 1. Januar 1992 in den neugegründeten Instituten mit ihren neuen Strukturen und inhaltlichen Ausrichtungen wieder Arbeit finden würden. Es gab aber im westlichen System neue Chancen, anderswo Arbeit zu finden. Die Welt stand nun offen, man konnte in das europäische Ausland gehen oder in Amerika oder Australien sein Glück versuchen. Allerdings waren dies eher Optionen für jüngere Wissenschaftler. Ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wegen der Jahrzehnte andauernden Abschottung keine Gelegenheit hatten, sich in internationale Netzwerke zu integrieren, konnten die neuen Möglichkeiten kaum noch nutzen. Auch waren sie in familiäre und nachbarschaftliche Netzwerke fest eingebunden und ihre alten Institute, in denen sie mitunter jahrzehntelang gearbeitet hatten, waren für sie ein Stück Heimat.

Die genannten Prozeduren galten für alle Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR und damit auch für das Institut für Meereskunde in Warnemünde (IfM-W). Welche Überlebenschancen konnte das Institut in diesem Prozess haben? Das Forschungsprofil des IfM-W war durch vier, in der DDR tragfähige Elemente charakterisiert: Arbeiten für die Volksmarine der DDR über den Seehydrographischen Dienst (SHD), Bearbeitung der

Auszug aus dem Einigungsvertrag, Artikel 38 "Wissenschaft und Forschung":

(1) Wissenschaft und Forschung bilden auch im vereinten Deutschland wichtige Grundlagen für Staat und Gesellschaft. Der notwendigen Erneuerung von Wissenschaft und Forschung unter Erhaltung leistungsfähiger Einrichtungen in dem in Artikel 3 genannten Gebiet dient eine Begutachtung von öffentlich getragenen Einrichtungen durch den Wissenschaftsrat, die bis zum 31. Dezember 1991 abgeschlossen sein wird, wobei einzelne Ergebnisse schon vorher schrittweise umgesetzt werden sollen.

Die nachfolgenden Regelungen sollen diese Begutachtung ermöglichen sowie die Einpassung von Wissenschaft und Forschung in dem in Artikel 3 genannten Gebiet in die gemeinsame Forschungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland gewährleisten.

(2) Mit dem Wirksamwerden des Beitritts wird die Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik als Gelehrtensozietät von den Forschungsinstituten und sonstigen Einrichtungen getrennt. Die Entscheidung, wie die Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik fortgeführt werden soll, wird landesrechtlich getroffen. Die Forschungsinstitute und sonstigen Einrichtungen bestehen zunächst bis zum 31. Dezember 1991 als Einrichtungen der Länder in dem in Artikel 3 genannten Gebiet fort, soweit sie nicht vorher aufgelöst oder umgewandelt werden. Die Übergangsfinanzierung dieser Institute und Einrichtungen wird bis zum 31. Dezember 1991 sichergestellt; die Mittel hierfür werden im Jahr 1991 vom Bund und den in Artikel 1 genannten Ländern bereitgestellt.

(3) Die Arbeitsverhältnisse der bei den Forschungsinstituten und sonstigen Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigten Arbeitnehmer bestehen bis zum 31. Dezember 1991 als befristete Arbeitsverhältnisse mit den Ländern fort, auf die diese Institute und Einrichtungen übergehen. Das Recht zur ordentlichen oder außerordentlichen Kündigung dieser Arbeitsverhältnisse in der Anlage 1 dieses Vertrags aufgeführten Tatbeständen bleibt unberührt.

Aufgaben im HELCOM Monitoring für die Ostsee, Forschung für die Hochseefischerei und die Erkundungsarbeiten am Meeresboden. Grundlagenforschung wurde nur in Verbindung mit diesen Auftragsforschungen betrieben. Marine Grundlagenforschung hatte schon wegen der hohen Kosten keinen Platz in der AdW der DDR. Seit der Akademiereform 1968 war die angewandte Forschung, die ökonomischen und politischen Nutzen versprach oder Beiträge zur Landesverteidigung leistete, staatlich gewollt.

Nach der Wende waren diese Säulen verschwunden. Die Volkmarine und der SHD waren aufgelöst und in der Bundesrepublik gab es bereits ein Institut für die meereskundliche Forschung der Bundesmarine. Die überdimensionierte Hochseefischerei der DDR wurde gerade abgewickelt und damit entfiel der entsprechende Forschungsbedarf. Im Übrigen plante die Bundesforschungsanstalt für Fischerei ein Institut für Ostseefischerei in Rostock-Marienehe einzurichten. Die hoheitlichen Aufgaben des HELCOM Monitoring lagen jetzt im Verantwortungsbereich des Verkehrsministeriums der Bundesrepublik und Erkundungsarbeiten am Meeresboden wurden durch Wirtschaftsunternehmen und durch Forschungseinrichtungen der Bundesressorts wahrgenommen.

Auf der anderen Seite hatte sich im föderalen System der westdeutschen Forschungslandschaft mit großer staatlicher Förderung in drei Jahrzehnten eine vielgliedrige, starke Meeresforschung entwickelt, die – auf den ersten Blick – wenig Raum für ein weiteres multidisziplinäres Institut ließ. Daher war es klar, dass im wiedervereinten Deutschland die Meeresforschung in Warnemünde nur dann eine Zukunft haben könnte, wenn für sie ein neues, tragendes Forschungsziel und Forschungsgebiet gefunden würde.

3. Herausforderungen der politischen Wende aus westdeutscher Sicht (G. Hempel)

Sobald sich im Winter 1989/90 die Auflösung der organisatorischen Struktur der Wissenschaftslandschaft der DDR abzeichnete, beschäftigten sich auch westdeutsche Wissenschaftsgremien mit der Frage einer Neugestaltung und möglichen Anpassung an die in der Bundesrepublik etablierten Strukturen. Während man in der DDR offiziell nur von einer notwendigen Reformierung ihrer Akademie der Wissenschaften ausging, entstanden im Westen bereits Überlegungen für eine Eingliederung der ostdeutschen Wissenschaft in ein gesamtdeutsches System westdeutscher Prägung. Die Motive dafür waren unterschiedlicher Natur. Neben dem von der Freude über den „Fall der Mauer“ getragenen Drang, den bisher benachteiligten ostdeutschen Kollegen zu helfen, stand das Interesse, das wissenschaftliche Potential zu erhalten. Einige Wissenschaftler sahen „im Osten“ Chancen für ihre akademische Karriere. Junge westdeutsche Wissenschaftler, die bisher mit Zeitverträgen beschäftigt waren, hofften, in den neuen Instituten dauerhaft angestellt zu werden. Großforschungseinrichtungen und Fraunhofer-Institute sowie die Ressortforschung der Bundesministerien planten die Eingliederung einschlägiger ostdeutscher Institute oder Institutsteile.

Nach einer fast vierzigjährigen „Eiszeit“ in den offiziellen Wissenschaftsbeziehungen zwischen den beiden Teilen Deutschlands war 1987 ein Regierungsabkommen für die Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit geschlossen worden. Solche WTZ Vereinbarungen unterhielt die Bundesregierung mit vielen Staaten. Mit der DDR hatte es aber jahrzehntelanger Verhandlungen bedurft. Im Rahmen der WTZ wurden erste offizielle Wissenschaftlerbegegnungen möglich, die zu einer Vielzahl von Projektvorschlägen und Einzelvereinbarungen führten. Eine gemeinsame Regierungskommission billigte diese Vorhaben und setzte sie in Kraft. Eine große Rolle spielten dabei technologische Fragestellungen, z.B. auf den Gebieten der Reaktorsicherheit, Umwelttechnik und Biotechnologie. Neben diese punktuellen Ansätze traten im Winter 1989/90 weiterführende Gespräche unter dem Schirm der WTZ und es kam zu einer Fülle von Begegnungen zwischen west- und ostdeutschen Wissenschaftlern. Der Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber und der DDR-Wissenschaftsminister Peter-Klaus Budig trafen sich am 22. und 25. Januar und am 27. Februar 1990, „um die bisherige Entwicklung der Zusammenarbeit zu beschließen und weitere Schritte für eine Vertiefung und Ausweitung der Zusammenarbeit zu vereinbaren“, wie es in einer Zusammenfassung des Pressereferats des BMFT am 14. März 1990 heißt. Unter dem Druck der Aufbruchsstimmung in den Forschungsinstituten und angesichts der Abwanderung von Fachkräften signalisierte die Modrow-Regierung in diesen Gesprächen die Bereitschaft, die Forschungs- und Technologiestruktur der DDR grundlegend zu verändern. Sie strebte eine möglichst weitgehende Kompatibilität mit der westdeutschen Forschungslandschaft an. Der BMFT wollte seinerseits „dazu beitragen, in der DDR eine leistungsfähige Wissenschaftslandschaft zu erhalten bzw. aufzubauen, die es für die Wissenschaftler dort lohnend macht, weiter in ihrer Heimat zu leben und zu arbeiten“. Ferner wollte man der DDR-Wirtschaft bei ihrer technischen Modernisierung helfen. Vage sprach die Presseerklärung bereits von einer „Perspektive einer Vereinigung der Forschungs- und Wissenschaftssysteme“. Der Text des BMFT schließt mit den Worten: „Welche weiteren Schritte auf dem Gebiet von Forschung und Technologie notwendig sein werden, hängt von der Entwicklung in der DDR ab und wird nach den Wahlen am 18. März 1990 mit der neuen Regierung zu besprechen sein.“ Zu diesem Zeitpunkt ging man in der Akademie der Wissenschaften der DDR, die direkt dem Ministerpräsidenten unterstand, noch von einer Weiterexistenz der DDR und in Forschungsfragen nur von einer Kooperation mit dem BMFT aus. Der Ministerrat der DDR verabschiedete am 8. März eine Neuordnung der Grundlagenforschung in der AdW und den Hochschulen. Daraus entstanden nationale Förderprogramme, zu der die einzelnen Institute – so auch das Institut für Meereskunde-Warnemünde - Vorschläge entwickelten.

Nach den Wahlen wurden in der Tat aus der genannten „Perspektive“ schnell konkrete Konzepte. Im April 1990 erklärte sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bereit zur künftigen Ausdehnung ihrer Zuständigkeit auf Gesamtdeutschland. Die politische Weichenstellung für eine schnelle Vereinigung der beiden deutschen Staaten einschließlich ihrer so unterschiedlich strukturierten und international vernetzten Wissenschaftssysteme erforderte auch auf Seiten des BMFT schnelles Handeln. Am 6./7. Mai fand in Ost-Berlin eine

Leitungsklausur mit dem neu ernannten Wissenschaftsminister Frank Terpe statt. Neben vielen andern Punkten wurde auf Drängen von Bundesminister Heinz Riesenhuber vereinbart, dass die DDR-Regierung Vorschläge zur Neugestaltung der AdW-Institute machen sollte, die dann von beiden Ministerien gemeinsam mittels einer hochkarätig besetzten Beratergruppe zu Empfehlungen auszuarbeiten wären. Wie in den Instituten gingen die Überlegungen in verschiedene Richtungen (z.B. Großforschungseinrichtungen, Fraunhofer-, Blaue-Liste- oder Max-Planck-Institute). Bei einem Ministergespräch Ende Mai war für den BMFT noch kein wesentlicher Fortschritt auf der Suche nach Lösungen für die AdW-Institute erkennbar. Dann kam der Wissenschaftsrat ins Spiel. Der beriet damals schon seit über dreißig Jahren die Bundesregierung und die Länderregierungen in wissenschaftspolitischen Fragen und besaß große Erfahrungen in der Begutachtung von Forschungsinstituten. Er tagte mehrmals im Jahr im Reichstag wenige Meter hinter der Mauer.

Parallel zum BMFT hatten auch andere Bundesressorts den Dialog mit den Partnerministerien in der DDR aufgenommen, sodass die Eingliederung der einschlägigen Institute, z. B. des Meteorologischen Dienstes, der Fischerei und der Hydrographie in die westdeutschen Strukturen im Laufe des Jahres 1990 reibungslos verlief. Die Max-Planck-Gesellschaft unterstützte zwar ostdeutsche Forschergruppen, übernahm aber keine der vorhandenen Akademie-Einrichtungen, sondern plante auch in Zukunft, die Gründung neuer Institute herausragenden Wissenschaftlern mit neuen wissenschaftlichen Themen zu übertragen.

Im Wissenschaftsrat war bereits unmittelbar nach dem Fall der Mauer eine deutsch-deutsche Kommission eingesetzt worden, die im Juli 1990 „Zwölf Empfehlungen zu Perspektiven für die wissenschaftliche Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit“ vorlegte. Zur gleichen Zeit wurde der Wissenschaftsrat von den Regierungen der DDR und Bundesrepublik und der westdeutschen Länder gebeten, gutachterlich Stellung zu nehmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der DDR und „Lösungsmöglichkeiten für die Fortführung der als gut erachteten Forschungsarbeiten in einem nach internationalen Qualitätsmaßstäben wettbewerbsfähigen gemeinsamen deutschen Forschungssystem“ aufzuzeigen. Im Einigungsvertrag vom 23. September 1990 wurde diese Aufgabe für den Wissenschaftsrat bestätigt. Zu dieser Zeit hatte der Wissenschaftsrat bereits die notwendigen organisatorischen Vorarbeiten geleistet: Ein Evaluationsausschuss unter Einbeziehung ostdeutscher Wissenschaftler wurde eingesetzt. Fachspezifische Arbeitsgruppen wurden entsprechend der Sektionsgliederung der AdW gebildet. Die Begutachtung sollte nach den eingespielten Regeln des Wissenschaftsrates für die Begutachtung der Blaue Liste Institute erfolgen.

4. Ende und Neuanfang der Warnemünder Meeresforschung

4.1 Die Öffnung zum Westen

In der von der Partei- und Staatsführung der DDR bislang mit größtem Misstrauen behandelten deutsch-deutschen wissenschaftlichen Zusammenarbeit gab es Mitte des Jahres 1989 Bewegung. Das Abkommen über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit der beiden deutschen Staaten ermöglichte neue Formen der Kooperation. Die VW-Stiftung reagierte auf die potentiellen Möglichkeiten mit einer Initiative zur „Förderung der Wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der Deutschen Demokratischen Republik“. Finanziert wurden Reisen und einmalige Geräteausstattungen, aber keine Personalmittel für wissenschaftliche Einrichtungen in der DDR. Bereits im Juni 1989, als die kommenden Umwälzungen noch nicht zu erkennen waren, gab es im IfM-W den ersten Versuch, ein deutsch-deutsches ozeanographisches Forschungsprojekt bei der Volkswagenstiftung zu beantragen. Während eines Forschungsaufenthalts des Warnemünder Physikers W. Fennel im Institut für Meereskunde in Kiel, auf Einladung von W. Krauss, beschlossen beide, gemeinsam einen entsprechender Antrag vorzubereiten. Obwohl dieser Vorstoß mit dem Institutsdirektor des IfM-W abgesprochen war, dauerte es einige Wochen, bis die Institutsleitung in Warnemünde grünes Licht geben konnte, da dieser ungewöhnliche Vorgang offenbar Absprachen mit der Akademieleitung und der Staatssicherheit erforderten. Am 10.10.1989 unterschrieb der damalige Direktor, Klaus Voigt, den Antrag. Die Bewilligung durch die VW-Stiftung erfolgte erst im Juli 1990, rückwirkend ab 1.1.1990. Neben der Einholung von fachlichen Gutachten über das Projekt, die einige Zeit erforderten, gab es Rückfragen zur Ausfuhrgenehmigung eines Personal Computers und Software in die DDR.

Im Oktober 1989 kamen Besucher aus der Bundesrepublik nach Warnemünde. J. Thiede aus dem GEOMAR, E. Mittelstaedt vom Deutschen Hydrographischen Institut (DHI), das wenig später in Bundesanstalt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) umbenannt wurde, und P. Schlittenhardt aus dem Institute for Remote Sensing Applications (IRSA) in Ispra, Italien. Im November 1989 besuchte auch der neue Präsident des BSH, Peter Ehlers, das Warnemünder Institut.

Die VW-Stiftung war ein Vorreiter bei der Förderung deutsch-deutscher Gemeinschaftsprojekte. Im Laufe des ersten Halbjahres 1990 folgten dann weitere Initiativen von anderen westdeutschen Zuwendungsgebern. Im Mai 1990 wurden zwei Projekte mit westdeutschen Partnern bewilligt; zu Spurenmetallen, (J.J. Kremling, Kiel und L. Brüggemann, Rostock) sowie zur Fernerkundung (R. Doerffler, Geesthacht; J. Brosin Rostock). Nach der Wende besuchte als erste westdeutsche Wissenschaftlerdelegation eine Gruppe vom Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI) aus Bremerhaven das IfM-W und nahm an der wissenschaftlichen Jahreskonferenz des Instituts am 26. und 27. März 1990 teil. Unter den Teilnehmern waren die Physiker D. Olbers und E. Fahrbach. Neben

der offiziellen Veranstaltung wurde in kleineren Gesprächsrunden über Messungen der Mikrostruktur und Turbulenz sowie über die Entwicklung ozeanographischer Messtechnik diskutiert und weitere gegenseitige Besuche vereinbart.

Die zweite Delegation kam aus Hamburg. Vorausgegangen war ein Besuch von Mitarbeitern des IfM-W im Institut für Meereskunde in Hamburg am 13.03. und 14.03.1990, wo W. Fennel, H.U. Lass und E. Hagen Vorträge hielten. Auf dem Folgetreffen am 18.04.1990 in Warnemünde stellten J. Meincke, J. Sündermann, J. Backhaus und W. Alpers sowie G. Radach und H.H. Essen ihre Arbeiten vor. Im April 1990 folgte der Biologe L. Postel einer Einladung des Fischereibiologen H. C. John nach Hamburg und hielt Vorträge in Hamburg, Kiel und Bremerhaven. Auf einer Ausfahrt mit dem Forschungsschiff „*Heincke*“ konnte er sich mit dem Einsatz von Multinetzen vertraut machen.

Eine Gruppe von Wissenschaftlern des Instituts für Meereskunde in Kiel kam am 15.-16. Mai 1990 nach Warnemünde. Zu den Teilnehmern gehörten W. Krauss, J. Willebrand, F. Schott, G. Siedler, C. Böning, J. Fischer, J. Kielmann und M. Rhein. Die Gäste hielten am ersten Tag Vorträge und am zweiten Tage stellte das IfM-W in Vorträgen seine Forschungsergebnisse vor. Im August 1990 nahmen die Warnemünder Biologen G. Jost und L. Postel an einer Ausfahrt des Finnischen Forschungsschiff „*Aranda*“ im Rahmen des HELCOM-Ostsee Monitoring teil. Im August 1990 lud das AWI zwei Wissenschaftler aus Warnemünde zur Teilnahme an einer Expedition des Forschungsschiffs „*Polarstern*“ in die Antarktis ein. Dieses Angebot wurde durch J. Brosin und M. Schmidt wahrgenommen. Ende September 1990 ermöglichte der Kieler Biologe B. Zeitschel Warnemünder Meeresbiologen als Beobachter an einem internationalen Workshop in Kiel zur Vorbereitung des Programms „Joint Ocean Flux Studies“ (JGOFS) teilzunehmen.

Anfang 1990 gab es auch in der Leitung des IfM-W Veränderungen. Voigt verabschiedete sich vom Institut und ging nach Paris als Geschäftsführer der IOC. Dieser Wechsel war schon lange geplant worden. Neuer Institutsdirektor wurde der Geologe Dieter Lange. Er trat sein Amt in einer unruhigen Zeit an.

Wie in den meisten Instituten der AdW wurde auch in Warnemünde ein Wissenschaftlicher Rat durch die wissenschaftliche Belegschaft gewählt. Im Institut für Meereskunde Warnemünde fand die konstituierende Sitzung des Wissenschaftlichen Rates am 06.03.1990 statt. Der Physiker H.U. Lass wurde einstimmig zum Sprecher gewählt. Das Statut dieses basisdemokratischen Instruments war im Januar ausgearbeitet worden und durch den Direktor als Vertreter der „Hoch- und Fachschulkader“ in Kraft gesetzt. Die Belegschaft des Instituts wurde in fünf Gruppen gegliedert, die Vertreter in den Wissenschaftlichen Rates wählen konnten, so dass im Wesentlichen die wissenschaftlich technische Struktur des Instituts abgebildet wurde: Je zwei Vertreter für physikalische Meeresforschung und chemisch - biologische Meeresforschung und je einen Vertreter für die

geologische Meeresforschung, Meeresforschungstechnik sowie die ozeanologische Datenverarbeitung und Archivierung.

Der Wissenschaftliche Rat sollte die Institutsleitung bei allen wichtigen Personal- und Strukturentscheidungen beraten, insbesondere die Neubesetzung von Leitungsstellen erforderte seine Zustimmung. Bei gegensätzlichen Auffassungen konnte der WR den Entscheidungen des Direktors widersprechen und Streitfälle sollten in der nächsthöheren Ebene der Akademie Hierarchie beigelegt werden. Der Wissenschaftliche Rat konnte auch Empfehlungen zur Absetzung des Direktors an die Akademieleitung geben.

Der noch auf K. Voigt zurückgehende Vorschlag, L. Brüggemann und W. Fennel als neue Stellvertreter des Direktors zu berufen, wurde durch den Wissenschaftlichen Rat auf seiner Sitzung am 31.03.1990 bestätigt. Die offizielle Berufung durch die Leitung der Akademie erfolgte erst zum 1. August 1990. Im März waren Institutsdirektoren durch die Akademieleitung aufgefordert worden, in ihren Instituten die Vertrauensfrage zu stellen. Auf seiner Sitzung Anfang April 1990 sprach der WR des Instituts für Meereskunde Warnemünde dem Direktor Lange einstimmig das Vertrauen aus



Abb. 4: Die Heinkel-Villa in der Seestraße 15 war mit Mitteln des BMBF renoviert worden und beherbergte im der unteren Etage den Projektträger PTJ für Meeresforschung, Jülich.

Fig. 4: The renovation of the Heinkel Villa at the Sea Street 15 was financially supported by the BMBF. The funding agency PTJ for oceanography was placed in the ground floor.

Der Wissenschaftliche Rat tagte in der Zeit vom März 1990 bis August 1991 etwa einmal monatlich. Das Gremium formulierte im Wesentlichen Empfehlungen für den Direktor zur Neustrukturierung des Instituts und zur Einbindung des Monitoring in die „wissenschaftliche Umgebung“ des Instituts. Die Arbeit des Wissenschaftlichen Rates war nicht auf Konfrontation mit der Institutsleitung gerichtet, wie es in anderen Einrichtungen der Akademie durchaus vorkam (WISSENSCHAFTSRAT, 1992), sondern bemühte sich

konstruktiv, im Interesse des Instituts zu wirken. Das Verhältnis zwischen Direktor und dem Wissenschaftlichen Rat war zumeist gut. Es gab jedoch auch Irritationen. In zwei konkreten Fällen, die beide die chemische Abteilung betrafen, wurde der Wissenschaftliche Rat bei Leitungsentscheidungen übergangen. So war Anfang 1991, als die Abwicklung und die Evaluierung des Instituts bevor standen, eine Wissenschaftlerstelle besetzt und ein Laborumbau mit einem Volumen von 100 TDM begonnen worden, ohne den WR auch nur zu informieren. Dies wurde missbilligend in den Protokollen vermerkt.

Die erfolgreiche friedliche Revolution, die Beseitigung von Reisebeschränkungen und Hemmnissen bei der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Kollegen im Westen hatte das Leben der Mitarbeiter verändert. Einige, aber überraschender Weise nicht viele, nutzten die langersehnte Chance zu reisen, wissenschaftliche Kontakte mit Kollegen in Kiel, Hamburg und Bremerhaven aufzubauen und Projekte zu entwickeln. Als nach dem Wahlsieg vom 18. März 1990 die Regierung von Lothar de Maizière den Beitritt der DDR zur BRD als politisches Ziel erklärte, stand die Frage im Raum, welche Rolle das IfM-W in einem vereinten Deutschland spielen könnte und wie es sich in die bestehenden Forschungsstrukturen der Bundesrepublik einordnen sollte.



Abb. 5: Das Laborgebäude nach der Fassadenerneuerung 1990.

Fig. 5: The facade of the institute building after the renovation in 1990.

Die vordringlichste Aufgabe für die Institutsleitung und den Wissenschaftlichen Rat war es nun, alles zu tun, um das IfM-W gut darzustellen und erfolgreich durch das Evaluierungsverfahren zu steuern. Ziel war es die Meeresforschung in Warnemünde in einem neuen Institut mit einem breiten Stamm guter Mitarbeiter zu erhalten. Vorsorglich wurden weitere Kontakte mit westdeutschen Einrichtungen geknüpft und Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen. Die Bereitstellung der Haushaltsmittel für die Institute war durch die Bundesregierung bis Ende 1992 gesichert. Durch zentrale Sonderfinanzierungen, die über die Abwicklungsstelle für die Akademieinstitute

bereitgestellt wurden, konnten die dringend nötigen Wartungs- und Reparaturarbeiten der Forschungsschiffe ermöglicht und der Klassenerhalt der Schiffe gesichert werden. Die Verjüngungskur begann mit der Erneuerung der nicht mehr besonders ansehnlichen Fassade des Institutsgebäudes (Abb. 5).

Es folgten strukturelle Maßnahmen: So wurde im Sommer 1990 der Bereich Wissenschaftlich-Technischer Dienst (WTD) in das Entwicklungslabor Meeresforschungstechnik (27 Mitarbeiter) und Arbeitsgruppe Expeditionstechnik (6 Mitarbeiter) aufgeteilt. Das bisherige Sekretariat sollte gemeinsam genutzt werden. Durch die Auflösung der Volksmarine und des Seehydrographischen Dienstes entfielen die Auftragsforschungen zum Unterwasserschall. Daher wurde die Arbeitsgruppe „Hydroakustik“ in „Regionale Ozeanographie“ umbenannt.

Tabelle 1: Personalausstattung und Personalstruktur des IfM-W im Februar 1991

Table 1: Staffing and personnel make-up of IfM-W in February 1991

Abteilung	insgesamt	Wiss./Ing.	Techniker	Sonstiges Personal
Direktorat inklusive Bibliothek	12	3	5	4
Bereich I:	37			
Abteilung Meeresgrund	13	6	1	6
Regionale Ozeanographie	11	7	1	3
Physikalisch-dynamische AG	6	4	1	1
Fernerkundung	7	4	1	2
Bereich II:	20			
AG Biologie	7	5	-	2
AG Chemie	3	2	1	-
AG Physik	3	2	1	-
AG Schadstoffanalytik	6	3	1	2
Bereich Forschungsschiffe	46	10	13	23
Meeresforschungstechnik	25			
Mess- und Expeditionstechnik	17	7	6	4
Kalibrierlabor	2	1	1	-
Werkstatt	6	-	1	5
Observatorium/Datenzentrum	21			
AG Observatorium	10	6	1	3
Rechentechnik	8	4	2	2
Kartographie	3	-	1	-
Bereich Ökonomie	24	3	2	19 ¹⁾

¹⁾einschließlich der 5 Stellen für den Betrieb der Braunkohlenheizung

Als Direktor führte Lange Gespräche mit Vertretern von Instituten und Einrichtungen in den alten Bundesländern. Bei Besuchen der Leitung des GKSS aus Geesthacht wurde die Möglichkeit diskutiert, das Warnemünder Institut in das Großforschungszentrum einzugliedern. Aus Sicht der Warnemünder erschien aber die Aufnahme des Instituts in die Bund/Länderfinanzierung der „Blauen Liste“ (heute Leibniz Gemeinschaft) die beste Lösung

zu sein. Um diesen Ansatz zu unterstützen, nahm Lange Kontakte mit den Rektoren der Universitäten Rostock und Greifwald auf. Am 18.07.1990 gab es ein erstes Gespräch mit dem Rektor G. Maeß (Rostock).

Auch das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) in Hamburg ließ erkennen, dass man einige Mitarbeiter des Instituts übernehmen wolle, um insbesondere die Monitoring-Aufgaben in der Ostsee zu bearbeiten. Dies wurde aber von Warnemünder Seite abgelehnt und stattdessen eine Kooperation vereinbart. Dazu wurde am 08.03.1991 ein Verwaltungsabkommen zwischen dem BSH und dem IfM-W abgeschlossen. Danach sollte das Warnemünder Institut mit ca. 35 aus Mitteln des BSH finanzierten Personalstellen im Auftrag des BSH das HELCOM-Monitoring für die Bundesrepublik sowie weitere Umweltüberwachungsaufgaben übernehmen. Wegen der bevorstehenden Abwicklung des Instituts war der Vertrag zunächst bis zum 31.12.1991 befristet.

Es gab Zeichen der Ermutigung für die Warnemünder Meeresforschung: der Bundesminister für Forschung und Technologie (BMFT) H. Riesenhuber besuchte das IfM-W am 27.09.1990. Das Institut wurde eingeladen, als Gast an den Sitzungen der Konferenz Leitender Meeresforscher Norddeutscher Küstenländer (KLMN) und der Senatskommission für Ozeanographie der DFG teilzunehmen.

Vom 1. bis 4. Oktober 1990 fand in Warnemünde die zwanzigste Vollversammlung des Scientific Committee on Oceanic Research (SCOR) statt. Das Treffen war schon zwei Jahre zuvor geplant und wurde durch den neuen Akademiepräsidenten Horst Klinkmann eröffnete. Es ergab sich, dass SCOR zum Ende der Versammlung ein Mitglied, die DDR, verloren hatte, da seit dem 3. Oktober 1990 nur noch ein deutscher Staat bestand. Die SCOR-Repräsentanten aus aller Welt waren sehr beeindruckt von der Wiedervereinigung Deutschlands, die sie als Gäste des IfM-W in Warnemünde aus nächster Nähe miterleben konnten.

Die Absicht des BMFT, den Projektträger BEO für Meeresforschung in Warnemünde anzusiedeln, wurde als ein ermutigendes Zeichen für das Fortbestehen der Meeresforschung in Warnemünde empfunden. Nach kurzen Verhandlungen über die Unterbringung der Mitarbeiter des Projektträgers in der Heinkel-Villa, nahm dieser Anfang 1991 seine Tätigkeit in Warnemünde unter der Leitung von U. Schöttler auf. Das BMFT stellte großzügig Mittel zur Renovierung der Heinkel Villa bereit. Bei der Renovierung der Villa wurden in Hinblick auf das neuzugründende Institut vorausschauend Räume im Dachgeschoß für Gastwissenschaftler und zur kurzfristigen Unterbringung von Neuberufenen geschaffen.

4.2. Die Evaluierung

Die Evaluierung des IfM-W begann im Sommer 1990 mit der Beantwortung eines ausführlichen Fragebogens, der vom Wissenschaftsrat vorbereitet worden war. Diese Aufgabe übernahm der Direktor Lange mit einer kleinen Gruppe leitender Mitarbeiter. Der

Wissenschaftliche Rat des Instituts wurde auch einbezogen, seine Zuarbeit blieb aber eher bescheiden. Wie die anderen Akademieinstitute erstellte das Institut für Meereskunde eine umfangreiche Dokumentation über seine Struktur und seine wissenschaftlichen Leistungen. Im Unterschied zu vielen anderen Forschungseinrichtungen der ehemaligen DDR konnte das Institut auch auf relativ starke internationale Verbindungen verweisen.

Im Februar 1991 besuchte die Arbeitsgruppe Geo- und Kosmoswissenschaften des Wissenschaftsrates das Institut, um sich durch Gespräche mit der Institutsleitung und den wissenschaftlichen Mitarbeitern ein Bild von der Leistungsfähigkeit des Instituts zu machen. Die Arbeitsgruppe beurteilte das wissenschaftliche Potential und die Forschungsaktivitäten des Instituts positiv und es bestand für sie kein Zweifel, dass die Meereskunde in Warnemünde fortgeführt werden sollte. Innerhalb der meereskundlichen Forschungslandschaft des vereinigten Deutschlands musste aber eine Nische gefunden werden, in der sich das neue Institut entfalten konnte. Empfohlen wurde daher, ein Institut zu gründen, das sich der multidisziplinären Erforschung der Ostsee widmen soll. Daraus ergab sich eine vom Institut für Meereskunde Warnemünde deutlich abweichende Personalstruktur mit einer stärkeren Betonung der biologischen, chemischen und sedimentologischen Arbeitsrichtungen, während man für die physikalische Ozeanographie und die Messtechnik von einem geringeren Personalbedarf als bisher ausging. Das Ostsee-Monitoring sollte fortgeführt werden unter Einschluss der diesbezüglichen Kieler Arbeitsgruppe, die mittelfristig nach Warnemünde zu überführen sei. Dabei erschien es wichtig, die Überwachungsarbeiten und die dazu erforderlichen Methoden und Entwicklungen fest in das allgemeine Forschungsprogramm des Instituts zu integrieren. Die Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates sah die Notwendigkeit, einen Teil der Kapazität der messtechnischen Werkstätten zu erhalten. Dabei sollte aber die Neuentwicklung von Geräten hinter die Kalibrierung und die Anpassung der auf dem Markt verfügbaren Instrumente an die Ostseebedingungen zurücktreten. Dieser technischen Arbeitsgruppe sollte auch für die wissenschaftliche Kooperation mit den östlichen Anrainern der Ostsee eine gewisse Bedeutung zukommen.

Tabelle 2: Vorgeschlagene personelle Ausstattung und Struktur für das neuzugründende Institut.

Table 2: Suggested staffing and personnel make-up of new institute.

Abteilung	Wissenschaftler	Techniker	Sonstiges Personal
Physikalische Ozeanographie und Modellbildung	14 (davon 7 befristet)	6	
Chemische Ozeanographie	10 (davon 5 befristet)	5	
Marine Geologie	10 (davon 4 befristet)	7	
Biologische Meereskunde	20 (davon 8 befristet)	10	
Instrumentenentwicklung/Werkstatt	8	7	3
EDV-Bereich/Bibliothek	4	2	3
Leitung und Verwaltung	2		12

Ein besonderes Anliegen des Wissenschaftsrates war die Verbindung der außeruniversitären Forschungsrichtungen untereinander und mit den Universitäten. Ein Forschungsverbund Ostseeküste, in dem alle mecklenburgisch-vorpommerschen Institute zusammenarbeiten, wurde daher ebenso empfohlen wie die Integration von Wissenschaftlern des neuen Instituts in das Lehrprogramm der Universitäten Rostock und Greifswald.

Als Quintessenz aller dieser Überlegungen der Evaluierungsgruppe empfahl der Wissenschaftsrat im Juli 1991 die Einrichtung eines Instituts für Ostseeforschung (IOW) im Rahmen der „Blauen Liste“, finanziert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern und die Bundesregierung nach den Regeln des Königsteiner Abkommens. Das Institut sollte unter Nutzung der guten wissenschaftlichen Kontakte mit den Ostseeanrainern eine Leitfunktion in der internationalen Ostseeforschung übernehmen. Die vorgeschlagene personelle Ausstattung war deutlich geringer als im Vorgängerinstitut und auch die Struktur der Abteilungen im neuzugründenden Institut wurde den neuen Erfordernissen angepasst, siehe Tabelle 2. Bei der Personalauswahl sollte auch auf eine gewisse „Durchmischung“ der Belegschaft mit westlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geachtet werden. Der Wissenschaftsrat empfahl die beiden Forschungsschiffe in eine privatwirtschaftliche Bereederung zu überführen. Um die Neugründung zu realisieren, war alsbald ein Gründungskomitee einzusetzen, das später durch einen international besetzten Wissenschaftlichen Beirat abgelöst werden sollte. Der zeitliche Ablauf für die Evaluierung und Neugründung ist in Tafel 1 zusammengefasst.

Tafel 1: Zeittafel für die Stationen der Evaluierung und Neugründung.

Panel 1: Timetable of the steps of the evaluation and founding of the new institute.

30.08.1990	Abgabe der Evaluierungsunterlagen
06.02.1991	Besuch der Evaluierungskommission im Institut für Meereskunde Warnemünde
19.03.1991	Interne Beratung zur Organisationsform, Aufgaben und Personalbedarfs des IOW
17.04.1991	Abschluss der Stellungnahme des Wissenschaftsrates
05.07.1991	Publikation der Stellungnahme des Wissenschaftsrates
05.08.1991	Berufung des Gründungskomitees durch Staatssekretär Thomas de Maiziere
16.08.1991	1. Sitzung des Gründungskomitees in Warnemünde
05.09.1991	Ausschreibung aller Wissenschaftlerstellen in der "ZEIT"
01.10.1991	2. Sitzung des Gründungskomitees in Kiel
21./22.11.1991	3. Sitzung des Gründungskomitees in Warnemünde
12.12.1991	4. Sitzung des Gründungskomitees in Warnemünde
01.01.1992	Beginn der Arbeit des Instituts für Ostseeforschung (IOW)
04.02.1992	5. Sitzung des Gründungskomitees in Warnemünde
28.02.1992	Abschlussitzung des Gründungskomitees und feierliche Eröffnung des IOW

4.3. Die Arbeit des Gründungskomitees

Das zur Errichtung des Instituts für Ostseeforschung als Nachfolgeinstitut von der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern eingesetzte Gründungskomitee, konstituierte sich auf seiner ersten Sitzung am 16. August 1991. Als Vorsitzender wurde G. Hempel berufen, der bereits die Evaluierungsarbeitsgruppe geleitet hatte. Hempel kannte das Institut seit vielen Jahren und hatte seit 1989 als Leiter des AWI enge Kontakte zum IfM-W aufgebaut. Die Neugestaltung des Instituts für Ostseeforschung war ein beachtliches Programm. Sie sollte nahtlos an die Auflösung des AdW-Instituts anschließen, da die Arbeitsverträge der Mitarbeiter der AdW-Institute Ende 1991 ausliefen. So blieben dem Gründungskomitee nur wenige Monate, um die Neugründung zu realisieren. Die Mitglieder des Gründungskomitees übernahmen die Arbeit ehrenamtlich und waren bereit, einen erheblichen Teil ihrer Zeit für diese Aufgabe einzusetzen.

Eine Liste der Mitglieder und Berater des Gründungskomitees befindet sich in Tafel 2. Aus der Belegschaft des IfM-W nahm der Vorsitzende des wissenschaftlichen Rates, H. U. Lass, und der Stellvertretende Direktor, W. Fennel, beratend, also ohne Stimmrecht, an den Sitzungen teil. Der Direktor des IfM-W, D. Lange, war nicht Gast der Sitzungen, wurde aber durch den Vorsitzenden des Gründungskomitees regelmäßig über den Stand der Dinge unterrichtet.

Auf seiner konstituierenden Sitzung begann das Gründungskomitee als ersten Schritt, das wissenschaftliche Konzept des Instituts auf der Basis der Empfehlungen des Wissenschaftsrats zu formulieren. Darin wurde auch der Aufbau einer eigenständigen Gruppe für Theorie und Ökosystemmodellierung genannt. Weitere Arbeitspunkte des Gründungskomitees waren die Ausarbeitung der Institutssatzung. Der rechtliche Status des IOW, sollte durch einen Konsistorialvertrag zwischen Bund und Land Mecklenburg - Vorpommern geregelt werden.

Der Entwurf zur Allgemeinen Aufgabenstellung des Instituts für Ostseeforschung lag bereits Ende August 1991 vor und wurde von B. O. Jansson von der Universität Stockholm wie folgt kommentiert:

„ The present draft well expresses the aim of the institute as an ecosystem-oriented organization which in collaboration with other institutes and international organizations penetrates and follows the present and future state of the dynamic large-scale system of the Baltic Sea. A wise and attractive mixture of continuous monitoring, experiments, theoretical studies and modelling will yield understanding of the past, present and future Baltic Sea including the effects of future climate changes. Conceptual studies at different hierarchical levels from organisms to ecosystem will be paralleled by physical studies at different scales from small-scale exchange –processes at surface borders to whole fronts.

The previous central role of Warnemünde in the international monitoring of the Baltic Sea offshore waters, where it has excelled in reliability and quality, will be further strengthened

with the task of German responsibility. The necessity for a research institute of studies in other temperature and salinity regimes is nicely coupled to the engaging research in third world countries. The importance of coupling research and teaching is recognized by the attachment to the universities of Rostock and Greifswald.”

Tafel 2: Mitglieder und Berater des Gründungskomitees

Panel 2: Members and advisors of the founding committee

1. Mitglieder	2. Berater
Prof. Dr. Duincker Institut für Meereskunde an der Universität Kiel	Prof. Dr. Arndt Sektion Biologie, Universität Rostock
Prof. Dr. Hecker Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald	Prof. Dr. Ehlers Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie
Prof. Dr. Hempel (Vorsitzender des Gründungskomitees) Alfred-Wegener-Institut für Polar und Meeresforschung, Bremerhaven	Dr. Fennel Institut für Meereskunde Warnemünde
Prof. Dr. Hinzpeter Max-Planck-Institut für Meteorologie, Hamburg	Prof. Dr. Hupfer Meteorologisches Institut der Humboldt-Universität zu Berlin
Prof. Dr. Jansson Department of System Ecology and Center of Marine Research Stockholm University	RD Dr. Jacobs Bundesministerium für Forschung und Technologie, Bonn
Prof. Dr. Röpke Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Universität Rostock	Prof Dr. Langbein Fachbereich Geologie Ernst Moritz Arndt Universität Greifswald
Prof. Dr. Wefer Fachbereich 5, Geowissenschaften Universität Bremen	Dr. Lass Institut für Meereskunde Warnemünde
	RD Oppermann Bundesministerium für Forschung und Technologie, Bonn
	RD Dr. Rosenkranz Abteilung Wissenschaft und Forschung Kultusministerium des Landes Mecklenburg Vorpommern
	Prof. Dr. Schöttler Forschungszentrum Jühlich GmbH (Projektträgerstelle Meeresforschung, Warnemünde)

Zur geplanten Struktur des Instituts und den Plan, eine Gruppe für Theorie und Ökosystemmodellierung aufzubauen, führte er aus:

„The proposed rough division of the institute into departments with wide powers will certainly result in a dynamic and prospering institution which Baltic and international scientists will love to visit. For the future it is most important that there is a department of marine ecosystem analysis if an institute with the aim of studying ecosystems shall have any chance of being in the international front line and attract visiting scientists. Following up the last sentence of the draft which speaks of a gradual build up of the department of marine ecosystems analysis one may, however, under the present conditions go a bit slow and start with a research group with good connections. It should, of course, successively be strengthened to reach the status of department in the near future.“

Zum Entwurf des Haushaltsplans und der Ausschreibung der Bereederung der Forschungsschiffe wurden kleinere Arbeitsgruppen gebildet. Weiterhin konkretisierte das Gründungskomitee den im Haushaltsplan festgeschriebenen Stellenplan. Es beschloss alle Stellen umgehend auszuschreiben, wobei es aber einen deutlichen Bonus für die Bewerber aus den neuen Bundesländern und insbesondere der Vorgängereinrichtung geben sollte.

Dieses Verfahren führte zu besorgten Reaktionen im Personalrat und im Wissenschaftlichen Rat des IfM-W. Sie verwiesen darauf, dass die von den Wissenschaftsministern der neuen Bundesländer und vom Bundesminister für Forschung und Technologie am 19.09.1991 beschlossenen Grundsätze für die Personalauswahl sich auf die öffentlichen Ausschreibungen von Leitungspositionen beschränkten. Weiter wurde gefordert, die Personalauswahl für Arbeitsgruppen mit im Wesentlichen unveränderten Arbeitsinhalten *„grundsätzlich auf die Bewerber zu beschränken, die bisher in diesem Bereich tätig waren“*.

Ein weiterer Punkt, der sowohl durch den Personalrat als auch den Wissenschaftlichen Rat kritisiert wurde, betraf den Aufbau einer eigenständigen Gruppe für Theorie und Ökosystemmodellierung. Der Personalrat zitierte Wissenschaftler aus den alten Bundesländern, die meinten, dass der Aufbau von interdisziplinären Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland nie gelungen sei. Der Wissenschaftliche Rat vertrat die Ansicht, dass eine interdisziplinäre Gruppe nicht in den Empfehlungen des WR vorgesehen sei und dass solch eine Gruppe nicht in ein disziplinär strukturiertes Institut passe. Die Bedenken wurden an das Kultusministerium in Schwerin gesandt. Formal waren die Gremien des IfM-W eigentlich nicht zuständig, da es um die Gründung eines neuen Instituts ging.

Durch das Kultusministerium wurde vorgeschlagen, den Vorsitzenden des Personalrats zur zweiten Sitzung am 01.10.1991 in Kiel einzuladen. Das Gründungskomitee hörte seine Argumente an, wollte der Argumentation aber nicht folgen, da aus seiner Sicht eine nahtlose Überführung des Personals des Instituts für Meereskunde in Warnemünde ins Institut für Ostseeforschung wegen des veränderten zahlenmäßigen und inhaltlichen Zuschnitts des neuen Instituts ausgeschlossen war. Insbesondere die Bereiche der Expeditions- und

Messtechnik sowie der Verwaltung und Haustechnik waren im neuen Institut mit deutlich weniger Stellen ausgestattet. Bei der Personalauswahl konnte die Dauer der Zugehörigkeit zum Warnemünder IfM nicht als entscheidendes Kriterium gelten, da diese an sich noch kein wissenschaftlicher Wertmaßstab ist. Um schnell den Anschluss an die westeuropäische Forschergemeinschaft und an neue Arbeitsmethoden zu erreichen, musste man zudem einige westdeutsche Wissenschaftler mit entsprechenden Spezialerfahrungen gewinnen. Daher hatte der Wissenschaftsrat in den Grundsätzen für die Personalauswahl auch eine gewisse „Durchmischung“ der Belegschaft mit westlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gefordert.

Bereits am 05.09.1991 erschien die Ausschreibung in der „ZEIT“, wobei die Einsendefrist für Bewerbungen bis zum 1. Oktober 1991 sehr eng gesetzt war, siehe Abb. 6. Zwei Punkte fallen in der Ausschreibung ins Auge. Zum ersten die Schnelligkeit des Verfahrens. Die Ausschreibung erschien knapp drei Wochen nach der ersten Sitzung des Gründungskomitees. Zweitens, der ausdrückliche Hinweis, dass Bewerber/innen aus den neuen Bundesländern, bei gleicher Eignung, bevorzugt würden. Als Reaktion auf die Ausschreibungen gingen mehr als 700 Bewerbungen ein, die zügig zu bearbeiten waren. Mit allen in die engere Wahl gezogenen Bewerberinnen und Bewerbern wurden Vorstellungsgespräche geführt. Rechtzeitig zum Jahresende konnten 100 Einstellungszusagen gegeben werden, fast ausschließlich an Personen aus Mecklenburg-Vorpommern. Etwa 25 weitere Stellen sollten in der ersten Jahreshälfte 1992 besetzt werden.

In der Zeit des Übergangs reduzierte sich die Belegschaft des Instituts bereits. Einige ältere Mitarbeiter, die aus verschiedenen Gründen für sich keine Chancen im neuen Forschungssystem sahen, nutzten die großzügigen Vorruhestandsregelungen. Einige Techniker und Ingenieure, insbesondere aus dem aufgeblähten Bereich der Geräteentwicklung und Expeditionstechnik, fanden andere Arbeitsstellen. Waren Anfang 1990 noch 213 Personen im IfM-W beschäftigt so standen im Februar 1991 nur noch 139 Personen zur Disposition, (s. Tabelle 1). Im Laufe der Jahre 1990 und 1991 waren 28 Personen ausgeschieden während 46 Stellen wegen der geplanten privaten Bereederung der Forschungsschiffe entfielen. Deren Besatzungsmitglieder hatten sehr gute Chancen, Anstellungen in der Forschungsreederei zu finden. Andere Mitarbeiter, in der Haus und Heizungstechnik, traf die Auflösung des Instituts aber hart.

Für das neu zu gründende Institut hatte der Wissenschaftsrat im Einvernehmen mit Bund und Land als künftige Träger des Instituts eine Mitarbeiterzahl von 124 empfohlen, davon 68 Wissenschaftler einschließlich 24 Nachwuchswissenschaftler mit befristeten Verträgen, (Tabelle 2). Die zu erwartende Zahl der erfolglosen Bewerbungen aus den Reihen der alten Belegschaft war also relativ klein. Einigen der älteren Mitarbeiter konnte man durch befristete Verträge Übergangsanstellung in den Vorruhestand ermöglichen.

Für den Bestand des neuen Instituts war die Fortsetzung der Verwaltungsvereinbarung mit dem BSH vom März 1991 von großer Bedeutung. Diese Vereinbarung, sicherte dauerhaft 35

Personalstellen im neuen Institut. Dazu wurde ein neues Monitoring-Konzept entwickelt, in dem die Datengewinnung nicht losgelöst vom wissenschaftlichen Programm, sondern in die wissenschaftliche Umgebung des Instituts eingebettet ist.

Dr. Fennel

"Die Zeit"

05.09.1991

Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates werden das Land Mecklenburg-Vorpommern, vertreten durch den Kultusminister des Landes, und die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch den Bundesminister für Forschung und Technologie, das

Institut für Ostseeforschung an der Universität Rostock in Rostock-Warnemünde

als Einrichtung der „Blauen Liste“ gründen.

Im Vordergrund des Institutsprogrammes steht die interdisziplinäre Grundlagenforschung vor allem im Ökosystem der Ostsee in enger Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Forschergruppen. Daneben soll das Institut Aufgaben des internationalen Ostseemonitorings übernehmen.

Wissenschaftler/innen des Instituts sollen das meereskundliche Studienangebot der Universität Rostock mittragen und Meeresgeologie in der Universität Greifswald lehren.

Das Institut wird sich in folgende Abteilungen gliedern:

- Physikalische Ozeanographie und Meßtechnik
- Chemische Ozeanographie
- Meeresgeologie
- Biologische Meereskunde
- Marine Ökosystemanalyse

Auf Empfehlung des Wissenschaftsrates soll das Institut etwa 120 qualifizierte Mitarbeiter/innen umfassen, für die geeignete Bewerber gesucht werden.

Der **Direktor/die Direktorin** soll international als Meeresforscher/in ausgewiesen sein und Erfahrungen in der wissenschaftlichen Führung größerer Forschungseinheiten besitzen. Er/Sie soll das Forschungsprofil des Instituts prägen und im In- und Ausland vertreten. Neben der Leitung des Instituts wird die Möglichkeit zum Aufbau einer eigenen Forschergruppe geboten.

Die fünf **Abteilungsleiter/innen** sollen international anerkannte Meereskundler/innen mit Erfahrung in der Leitung von Forschergruppen sein. Habilitation oder eine vergleichbare Qualifikation werden vorausgesetzt.

Innerhalb der Abteilungen werden Arbeitsgruppen gebildet. Sie bestehen aus – meist befristet eingestellten – Wissenschaftlern/innen und werden von Meereskndlern/innen mit langjährigen einschlägigen Forschungserfahrungen geleitet.

Die Forschungsabteilungen und zentralen Einrichtungen (u. a. Rechenzentrum, Bibliothek) sowie die Verwaltungen, werden von qualifizierten technischen und administrativen Mitarbeitern/innen betreut.

Von den Wissenschaftlern und Technikern wird die Bereitschaft zur Arbeit auf Forschungsschiffen – auch außerhalb der Ostsee – erwartet.

Da das Institut zum 1. Januar 1992 eingerichtet werden soll, wird um Bewerbungen (Lebenslauf, gegebenenfalls wissenschaftlicher Werdegang, Schriftenverzeichnis) bis zum 1. Oktober 1991 gebeten. Sie sind zu richten an:

**Kultusminister des Landes
Mecklenburg-Vorpommern
z. Hd. Herrn PD. Dr. J. Rosenkranz
Werderstraße 124
O-2750 Schwerin**

Bei gleicher Eignung werden Bewerber/innen aus den neuen Bundesländern bevorzugt. Ein hoher Anteil von Frauen wird in allen Arbeitsbereichen des Instituts angestrebt.

Im Namen des Gründungskomitees
Prof. Dr. G. Hempel

Abb. 6 Faksimile der Stellenausschreibungen in der „ZEIT“ vom 05.09.1991

Fig. 6: Facsimile of the job announcement in the newspaper “ZEIT” at the 05.09.1991

Unter der Leitung von H. Hinzpeter konnte die Arbeitsgruppe zur Überführung der Bereederung der Forschungsschiffe in private Hände auf der Grundlage einer beschränkten Ausschreibung am 13. Februar 1992 eine Empfehlung zugunsten der „Reedereigemeinschaft Forschungsschiffahrt GmbH“ verabschieden.

Die Bildung eines Wissenschaftlichen Beirats und des Wissenschaftlichen Rates als satzungsgemäße Organe des IOW wurde durch das Gründungskomitee vorbereitet.

Die Arbeit des Gründungskomitees wurde durch Lange, der bis zum 31.12.1991 als Institutsdirektor wirkte, intensiv unterstützt. Dies würdigte der Vorsitzende G. Hempel auf der ersten Personalversammlung im IOW ausdrücklich:

„Das IOW übernimmt ein sehr wohlgeordnetes Haus. Dafür müssen wir vor allem Herrn Lange danken. Er hat ein schönes Beispiel für Pflichterfüllung gegeben, und ich bin sicher, dass ein späterer Geschichtsschreiber der Meeresforschung in Warnemünde Herrn Lange und seiner Geschäftsführung ein besonderes Kapitel widmen wird. Das Gründungskomitee hat ihm Respekt gezollt, wie er den Übergang in die neue Ära sorgfältig vorbereitet hat“

Die letzte Beratung des Komitees vor der Schließung des IfM-W, fand am 12. Dezember 1991 statt. Das Gründungskomitee hatte bis in den späten Abend getagt und genau hundert Einstellungszusagen für die überwiegende Zahl der Wissenschaftler und Techniker des IfM-W für Tätigkeiten im neuen Institut für Ostseeforschung ausgefertigt.

Das Gründungskomitee war noch am Abend des 12.12.1991 abgereist. Der Vorsitzende schrieb auf der Heimreise einen Brief an die Belegschaft, der am folgenden Tag per Fax an Lange gesendet wurde mit der Bitte, den Inhalt allen Mitarbeitern zugänglich zu machen. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrte Damen und Herren,

während Ihnen in dieser Stunde Herr Prof. Lange auf einer Personalversammlung die Ergebnisse der gestrigen Sitzung des Gründungsausschusses mitteilt, lasse ich auf der Rückfahrt nach Bremerhaven die gestrige Personalverhandlung noch einmal Revue passieren. Alle Beteiligten haben sich viel Mühe gegeben und die Institutsleitung hatte für einen guten Rahmen gesorgt. Das Gesamtergebnis ist sicher sehr positiv. Es bleibt aber der nagende Zweifel, ob wir, d.h. das Gründungskomitee, in allen Fällen richtig entschieden haben, bei unserer Suche nach einem Kompromiß zwischen Stärkung des Neuen, sozialer Verträglichkeit und Anerkennung der Verdienste in der Vergangenheit. Der letztgenannte Aspekt ist naturgemäß am wenigsten berücksichtigt worden und das muß von den Betroffenen als Undankbarkeit bitter empfunden werden. Ich spreche sicher im Namen aller Mitglieder des Gründungskomitees, wenn ich mich bei denjenigen, die wir durch unser kurz angebundenes Auftreten gekränkt und durch eine negative oder sonst unbefriedigende

Entscheidung getroffen haben, entschuldige. Wir fühlen uns selbst durch das von den Zeitumständen diktierte Verfahren belastet.

Die Aufgabe, in der knappen, uns gegebenen Zeit bis zum Jahresende möglichst viele Personaleinstellungen für das Institut für Ostseeforschung vorzunehmen, stand bei unserer Arbeit beherrschend im Vordergrund. Wir waren allen dankbar, die uns tatkräftig und aufmunternd unterstützt haben. Ich war beeindruckt, mit wieviel persönlichem Einsatz und Hinwendung zu jedem einzelnen Fall sich Professor Lange und sein Vertreter Dr. Fennel, Dr. Lass als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates, aber auch die Administration, insbesondere Herr Ullrich und das Personalbüro, Frau Tenzer, bemüht haben, die Beschlüsse des Gründungskomitees vorzubereiten und umzusetzen. Ich muß in diesem Zusammenhang auch Herrn Dr. Rosenkranz im Kultusministerium in Schwerin und Herrn Oppermann im Bundesministerium in Bonn erwähnen, die sehr erfolgreich darin waren, dem neuen Institut schnell den richtigen organisatorischen und haushaltstechnischen Rahmen zu geben.

Denjenigen von Ihnen, die jetzt keine dauerhafte oder befristete Anstellungszusage im neuen Institut erhielten, wünsche ich, daß sie bald anderweitig eine ihnen gemäße Anstellung finden; für einzelne ließe sich dazu ein Weg über Projektförderung des BMFT aufzeigen – Prof. Schöttler war dabei sehr hilfreich.

Denjenigen, aber, denen nun der Weg ins Institut für Ostseeforschung offen steht, wünsche ich einen guten Übergang in die neue Einrichtung, die Ihnen äußerlich gut vertraut ist, die aber mit neuen Aufgaben und Möglichkeiten ausgestattet werden wird.

Am 30. Dezember endet das erste große Kapitel der Meeresforschung in Warnemünde. Das Institut für Meereskunde war der Stolz der DDR und hat wertvolle wissenschaftliche Arbeit in der Ostsee, aber auch rund um Afrika und im Nordatlantik geleistet. Ich bin zuversichtlich, daß das Institut für Ostseeforschung auf dieser Tradition erfolgreich aufbauen und einen wichtigen Platz in der deutschen und europäischen Meeresforschung einnehmen wird.

Mit guten Wünschen für die Weihnachtszeit und den Jahreswechsel und mit freundlichen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. G. Hempel“

Der Text wurde am folgenden Montag, den 16.12.91 im Institut am „Schwarzen Brett“ ausgehängt.

In der Zeitspanne von nur vier Monaten waren ein erhebliches Arbeitspensum durch das Gründungskomitee, und insbesondere durch seinen Vorsitzenden, G. Hempel, geleistet worden. Der Anfang für das neue Institut war gemacht – es gab aber noch wichtige Punkte zu erledigen. Neben den Personaleinstellungen auf die noch unbesetzten Stellen galt es die

Verfahren zur Besetzung der Leitungsposten in gemeinsamen Berufungsverfahren mit den Universitäten Rostock, und bezüglich der Geologie, mit der Universität in Greifswald, auf den Weg zu bringen. Da auch die Universitäten sich noch im Umbruch befanden, erforderten die ohnehin langsamen Verfahren zur Berufung von Professuren noch einige Zeit. Selbst wenn Verfahren bis zur Ruferteilung vorangeschritten waren, zogen sich die Berufungsverhandlungen mit den Kandidaten oft noch einige Monate hin oder scheiterten - zumeist aus familiären Gründen.

4.4. Die letzten Tage des Instituts für Meereskunde in Warnemünde

Die Schließung der Akademieinstitute war durch den Einigungsvertrag festgeschrieben und in der neuen Forschungslandschaft des geeinten Deutschlands hätte das IfM-W nicht wie bisher weiterbestehen können. Das Institut in Warnemünde hatte nur durch Erneuerung des Forschungsansatzes eine Überlebenschance im westlichen und europäischen System. Es musste mit den anderen Forschungseinrichtungen in einen Wettbewerb treten, den zu bestehen eine hohe Qualität der Forschung erfordert. Im neugegründeten IOW gab es nun für die meisten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Perspektive und es galt die neuen Herausforderungen anzunehmen.

Am 13.12.1991, dem Tag nach der letzten Beratung des Gründungskomitees im alten Institut, fand die letzte Personalversammlung des Instituts für Meereskunde der AdW der DDR im Saal des Institutsgebäudes statt. Zu Beginn herrschte in der Belegschaft noch Ungewissheit darüber, wie es weitergehen wird und daher war die Stimmung angespannt und bedrückt. Für die Kolleginnen und Kollegen stand die Frage im Raum, wer gehen muss und wer im neuen Institut eine berufliche Perspektive erhält.

Der scheidende Direktor, D. Lange, verabschiedete sich - sichtlich bewegt - von der Belegschaft. Seine Ernennung zum Institutsdirektor vor zwei Jahren bildete den Höhepunkt seiner beruflichen Karriere und es war nicht leicht für ihn, in einer Zuschauerrolle zu erleben, wie das Gründungskomitee ein neues Institut ohne Einbeziehung des amtierenden Direktors aufbaut. In seiner Rede bedankte er sich bei allen Mitarbeitern für die sehr gute Zusammenarbeit und sagte weiter:

„Es ist jetzt eine Lösung vorhanden, die nicht ganz einfach ist für mich als Direktor des Instituts für Meereskunde, die einigen Mitarbeitern die Hoffnung gibt im neuen Institut für Ostseeforschung einen Arbeitsplatz zu finden.“

Außerdem führte er aus:

„Ich war angetreten mit dem Anspruch und dem Ziel, die Meeresforschung in Rostock Warnemünde zu erhalten. Das war nicht immer einfach, aber das ist uns gelungen. Ich war angetreten mit dem Ziel, möglichst viele Mitarbeiter dieses

Instituts mit zu übernehmen, denn ich meine, wir haben erfahrene und gute Mitarbeiter. Ich muss leider sagen, dass ich dieses Ziel nicht erreichen konnte.“

Die wenig Mut machende Aussage, „..für einige Mitarbeiter gäbe es Hoffnung..“, brachte die Stimmung im Saal auf einen Tiefpunkt. Lange kündigte an, dass nach der Vollversammlung Stellenzusagen an einige Mitarbeiter übergeben werden und riet, die durch das Gründungskomitee ausgestellten Einstellungszusagen nicht sofort zu unterschreiben, sondern sie gründlich zu prüfen und sich genau zu überlegen, ob man die Stelle annimmt. Dabei trat die Tatsache, dass das Gründungskomitee den Aufbau des neuen Instituts ermöglicht, und nicht das alte Institut abgewickelt hatte in den Hintergrund. Ein Wort des Danks für den Einsatz der Mitglieder des Gründungskomitees, die ehrenamtlich mit großem Engagement für die Zukunft der Meeresforschung in Warnemünde gearbeitet hatten, wäre nicht überflüssig gewesen.

Da der noch amtierende Direktor Lange es ablehnte, die Einstellungszusagen und Absagen an die Mitarbeiter des Instituts zu übergeben, übernahm dies nach der Vollversammlung sein Stellvertreter W. Fennel. Genau hundert verbindliche Zusagen für die Einstellung wurden übergeben. Damit konnten die meisten Mitarbeiter des IfM-W im IOW weiterarbeiten. Für einige Mitarbeiter gab es nur befristete Verträge. Sie verloren die Festanstellungen in dem Vorgängerinstitut und mussten sich auf diese Situation einstellen. Einige verstanden, dass die befristeten Verträge eine Chance boten, sich neu zu orientieren oder daran zu arbeiten, dass die Anstellung nach einer Übergangsphase entfristet wird. Andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erhielten Absagen, was für die Betroffenen sicher hart war.

5. Die Anlaufphase des IOW

Nachdem im Dezember 1991 die Vorbereitungen für die Institutsgründung zum 1. Januar 1992 getroffen waren, wurde G. Hempel mit der Wahrnehmung der Institutsleitung betraut, bis der Institutsdirektor berufen ist. Das Gründungskomitee benannte geeignete Wissenschaftler für die Posten des Direktors und der vier Sektionsleiter und leitete für sie Berufungsverfahren in den Universitäten in Rostock und Greifswald ein. Am 6. Januar 1992 fand die erste Personalversammlung des neuen Instituts für Ostseeforschung im Saal des Laborgebäudes statt. Der Gründungsdirektor Hempel begrüßte die Belegschaft des neuen Instituts und wies auf die guten Startbedingungen sowie auf die Bedeutung der neuen inhaltlichen Zielstellung des Instituts hin:

„Für das Institut sind die Aussichten sehr günstig: Es hat eine interessante Aufgabe, eine auf Jahre gesicherte, recht großzügige Finanzierung, eine gesunde Personalstruktur und gute Kooperationsmöglichkeiten.

Zentrale Aufgabe: Grundlagenforschung in der Ostsee.

Service-Aufgabe: Ostsee Monitoring.

Überall auf der Welt wird von integrierter Meeresforschung gesprochen - in Warnemünde kann sie beispielhaft betrieben werden. Ostsee als System verstehen, das sich langfristig in jungen geologischen Zeiträumen, die aber zeitlich sehr genau aufgelöst werden können, verändert hat und jetzt kurzfristigen natürlich und menschlich bedingten Veränderungen unterliegt.“

Auch die Ausgangslage bei den Drittmittelprojekten war gut. Der Direktor des Vorgängerinstituts, D. Lange, hatte großen Wert darauf gelegt, dass die Wissenschaftler sich mit den für sie neuen Fördermöglichkeiten vertraut machen und Anträge stellen. Hilfreich war dabei die räumliche Nähe des Projektträgers Meeresforschung.



Abb. 7: G. Hempel nach seiner Rede zur feierlichen Eröffnung des IOW. Links: Frau I. Hempel und W. Fennel.

Abb. 7: G. Hempel after his opening address at the IOW. Left: I. Hempel and W. Fennel.

Der Gründungsdirektor ermutigte die Wissenschaftler des IOW, weitere Drittmittelanträge zu stellen, ohne dabei der Versuchung zu erliegen, auf jedes sich bietende Projekt zu springen. Das würde die Gefahr der Verzettlung bergen. Auch musste partikulären Interessen entgegen getreten werden, etwa bei Projektangeboten aus anderen Instituten, die zwar verlockend für den einzelnen Forscher sein könnten, aber inhaltlich weit von den Zielen des neuen Instituts

entfernt waren. Den Mitarbeitern wurde empfohlen, andere Institute zu besuchen, dort für begrenzte Zeit zu arbeiten und an wissenschaftlichen Diskussionen teilzunehmen:

„...wir dürfen nicht warten, bis die Leitung des Instituts komplett ist und bis der Wissenschaftliche Rat und der Wissenschaftliche Beirat etabliert sind, und damit das Arbeitsprogramm des Instituts offiziell fixiert werden kann.“

Die feierliche Eröffnung des Instituts fand am 28.02.1992 statt. Der Bundesminister für Forschung und Technologie, Heinz Riesenhuber, war angereist und wünschte dem IOW viel Erfolg beim Neuaufbau. Der Staatssekretär aus dem Kultusministerium der Landesregierung von Mecklenburg Vorpommern, Thomas de Maizière, Rostocks Oberbürgermeister Klaus Kilimann sowie Vertreter der Universitätsleitungen aus Rostock und Greifswald hielten Reden.

Es lag jetzt eine Phase intensiver Aufbauarbeit vor dem Institut. Neben der Konsolidierung der Personalstruktur und Besetzung der Leitungspositionen, der Entwicklung der Zusammenarbeit mit den Universitäten, der Modernisierung der Gebäude und Forschungsschiffe sowie der Beschaffung von moderner apparativer Ausstattung, musste das Institut sein Profil in der nationalen und internationalen Meeresforschung definieren.

Um die angestrebte neue Rolle des IOW in der internationalen Ostseeforschung darzustellen und die alten Kontakte zu den östlichen Ostseeanrainern wieder aufzunehmen, besuchte der Gründungsdirektor mit einer Gruppe von Wissenschaftlern mit dem Forschungsschiff „A. v. Humboldt“ alle wichtigen Institute der Meeresforschung in der östlichen Ostsee.

Besucht wurden die Hafestädte Gdynia, Kaliningrad, Klaipeda, Riga, Tallin und St. Petersburg. Über den Zweck der Reise schrieb Dr. Irmtraut Hempel in einem informellen Bericht für den Bundesforschungsminister:

„Das Institut wollte sich damals in seiner neuen Struktur mit seinen neuen (und alten) Aufgaben vorstellen. Ehemalige und neue Kollegen sollten die Möglichkeit haben, Kooperationen zu planen und festzustellen, durch welche Finanzhilfen deren Durchführung ermöglicht werden könnte. Die wissenschaftliche Teilnehmergruppe an Bord der „Alexander von Humboldt“ war gemischt, teils ost- teils westdeutsch. In den verschiedenen Hafestädten fanden die Diskussionen in den Instituten statt (nachzulesen im Reisebericht des IOW). An den Abenden gab es einen Empfang auf dem Schiff, zu dem vor allem auch die jüngeren Wissenschaftler mit ihren Frauen eingeladen waren. Es begegneten uns überall eine große Herzlichkeit und Freude über die neuen (politischen) Möglichkeiten der Zusammenarbeit, allerdings lässt die katastrophale ökonomische Situation der besuchten Länder (mit Ausnahme Polens) im allgemeinen und diejenige der Wissenschaftler im besonderen (Gehälter liegen weit unterhalb des Facharbeiterlohns und werden oft nur unregelmäßig ausgezahlt) an eine Realisierung der Kooperation ohne finanzielle Hilfe kaum denken. Nun konnten wir Deutsche nicht nur unseren guten Willen zur Zusammenarbeit bekunden, sondern auch eine Finanzhilfe durch BMFT und EG in Aussicht stellen.“

Auf der langen Heimreise – von St. Petersburg nach Warnemünde, hielten wir Rückschau und dachten über Folgehandlungen nach - und hier war der Punkt, an dem mir der Gedanke kam: wenn an all den Reden, Zusagen, in Aussichtstellungen ein Hauch von Glaubwürdigkeit haften bleiben soll, muss schnell ein, wenn auch noch so kleines, Zeichen gesetzt werden, dass es uns ernst ist, worüber so wohltonend geredet wurde.“

In einer privaten, vom IOW und dem BMFT logistisch und finanziell unterstützten Initiative sammelte Frau Hempel wissenschaftliche Geräte, Computer und Fachliteratur und verteilte sie mit ihrem Sohn im Oktober 1992 auf die Institute in Kaliningrad, Klaipeda, Riga. In ihrem Bericht heißt es: *„Bei den Balten wollten wir den Eindruck vermeiden, als große Wohltäter aufzutreten. Meine Überzeugung ist es, dass alle unsere Hilfe für die östlichen Ostsee-Anrainer eine Investition in die zukünftige wissenschaftliche Zusammenarbeit unter dem Dach der gemeinsamen Aufgabe OSTSEE ist. Dieses Argument wurde gern angenommen.“*

5.1 Personal und Leitung,

Anfang 1992 übernahmen Dietwart Nehring die Leitung der Sektionen „Meereschemie“ und (kommissarisch) „Biologische Meereskunde“, und Wolfgang Fennel die Sektionen „Physikalische Ozeanographie“ und (kommissarisch) „Marine Geologie“. Das erste Berufungsverfahren für die Leitung der Sektion „Biologische Meereskunde“ konnte mit der Ernennung von Bodo von Bodungen zum Professor für biologische Ozeanographie der Universität Rostock 1993 abgeschlossen werden. Schon im Laufe des Jahres 1992 hatte sich von Bodungen beratend am Aufbau der neuen Sektion für „Biologische Ozeanographie“ beteiligt. Für die Leitung der Sektion „Marine Geologie“ wurde 1993 Jan Harff berufen, der zuvor im „Zentralinstitut für Physik der Erde“ der Akademie der Wissenschaften der DDR in Potsdam gearbeitet hatte. Damit waren drei der vier Leitungspositionen im Institut mit Wissenschaftlern aus den neuen Bundesländern besetzt. Weitere Berufungsverfahren endeten 1994 mit der Ernennung von Kai Emeis zum stellvertretenden Leiter der Sektion „Marine Geologie“ und Professor für Marine Geologie in der Universität Greifswald. Frau Karin Lochte wurde 1995 stellvertretende Leiterin der Sektion „Biologische Ozeanographie“ und Professorin für biologische Meereskunde in der Universität Rostock. Besetzungen weiterer Leitungsfunktionen erfolgten nach 1997 und werden hier nicht angeführt.

Im Jahre 1992 hatte die für die IOW zuständige Ehrenkommission zur Überprüfung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Bezug auf eine Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit der DDR ihre Arbeit aufgenommen. Auf Grund der Empfehlungen der Ehrenkommission entließ die Landesregierung Ende 1992 fünf, zumeist sehr profilierte Wissenschaftler. Einzelne andere Wissenschaftler sollten für mehrere Jahre von Leitungspositionen ausgeschlossen werden. Aus personalrechtlichen Gründen sind die Verhandlungen der Ehrenkommission vertraulich. D. Nehring hat über seine Erfahrungen mit der Kommission berichtet (NEHRING, 2002).

Ende 1992 waren 44 Wissenschaftler, 71 Ingenieure, Techniker und sonstige Angestellte, 21 Projektmitarbeiter und 7 Doktoranden im IOW beschäftigt, also insgesamt 143 Personen. Der Posten des Direktors konnte nicht besetzt werden, da der Kandidat den Ruf nach langen Berufungsverhandlungen ablehnte. Somit konnte der Gründungsdirektor Hempel die Leitung des Instituts nicht wie geplant 1992 an einen Nachfolger übergeben. Die Belegschaft des IOW war sehr dankbar, dass Hempel bereit war, das Institut noch fünf Jahre lang im Nebenamt zu führen. Man wusste, dass er als Direktor des AWI und als Gründungsdirektor des „Zentrums für Marine Tropenökologie“, ZMT, sowie durch seine Tätigkeit für den Wissenschaftsrat bereits ein erhebliches Arbeitspensum zu leisten hatte. An dieser Stelle soll auch die Rolle von Frau I. Hempel hervorgehoben werden: Sie hat sich sehr für das IOW eingesetzt und ihren Mann bestärkt, sich mit seinem Einfluss und seinen Erfahrungen für das IOW einzusetzen.

Einige westdeutsche Wissenschaftler, die in ihren Heimatinstituten nur mit befristeten Verträgen gearbeitet hatten, wurden von den Dauerverträgen des IOW angezogen. Manche nutzten die Anstellung in Warnemünde kurzfristig als Möglichkeit der wissenschaftlichen Profilierung und damit als akademisches Sprungbrett, andere blieben länger, einige für die Dauer ihres Berufslebens. Insgesamt entstand am IOW innerhalb weniger Jahre ein sehr leistungsfähiges und motiviertes Team, in dem sich die Unterschiede zwischen Alteingesessenen und neu-Hinzugekommenen, meist westdeutschen Wissenschaftlern, schnell verwischten.

Nicht selten scheiterten die Berufungsverfahren westdeutscher Wissenschaftler, die sich zwar beworben hatten, dann aber nach langem Zögern die Berufung nicht annahmen. Dabei spielten meist familiäre Gründe und Vorbehalte, weniger wissenschaftliche Aspekte, eine vorherrschende Rolle. Umgekehrt war aber auch die Mobilität bei einigen alteingesessenen Wissenschaftlern des Instituts mitunter beschränkt. Durchaus interessante Angebote zu Auslandsaufenthalten und Berufungen nach Westdeutschland wurden von ihnen nicht wahrgenommen.

5.2 Kooperationen mit den Universitäten Rostock und Greifswald

Entsprechend den Empfehlungen des Wissenschaftsrats sollten die Sektionsleiter für Biologische Meereskunde, Meereschemie und Physikalische Ozeanographie als Professoren der Universität Rostock meereskundliche Lehre vertreten, während die Leiter der Marinen Geologie als Professoren in Greifswald für die meeresgeologische Studentenausbildung Verantwortung trugen.

Die Zusammenarbeit mit den Universitäten in Rostock und Greifswald verlief in den ersten Jahren nicht reibungslos. Im Unterschied zu den Entwicklungen in Westdeutschland, wo die Institute der „Blauen Liste“, wie zum Beispiel das IfM an der Universität in Kiel, meist aus einer Universität herausgewachsen waren, gab es in Rostock zu Zeiten der DDR keine enge

Zusammenarbeit des Akademieinstituts mit der Universität. Daher wurde die neue Entwicklung von manchen Mitgliedern der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät nicht ohne Misstrauen verfolgt und den Professoren aus dem IOW wurde nur ein Gaststatus innerhalb der Fakultät eingeräumt. Die Berufungsverfahren dauerten relativ lange.

Die durch das IOW zu vertretende Lehre in den Universitäten Rostock und Greifswald musste möglichst schnell angepackt werden. Die Lehre in der physikalischen Ozeanographie wurde durch Physiker des IOW schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1992 begonnen. Für die biologische Ozeanographie übernahmen IOW-Mitarbeiter bereits Lehraufgaben, während noch das Berufungsverfahren für B. von Bodungen lief. Es wurde ein meereskundliches Aufbaustudium mit Vorlesungen, Praktika und Ausfahrten mit Forschungsschiffen des IOW entwickelt.

5.3 Baumaßnahmen

In der Aufbauphase flossen Investitionsmittel in Umbauten und Sanierungen der Institutsgebäude und in die Überholung der Forschungsschiffe. Die schon 1990/91 begonnene Sanierung und Modernisierung der Institutsgebäude wurde fortgeführt. Eine größere Baumaßnahme war die Umgestaltung des ehemaligen Kohlebunkers in einen Labor- und Lagertrakt. In diesem Gebäude wurde ein Labor zur Lagerung und Untersuchung von Sedimentkernen eingerichtet. Viele Labore wurden modernisiert und moderne Geräte, wie zum Beispiel das Röntgenelektronenmikroskop, Massenspektrometer, Hochleistungsworkstations für die Entwicklung numerischer Modelle der Ostsee, wurden beschafft.

5.4 Große Verbundprojekte

Neben zahlreichen Einzelprojekten, die Fördermittel von der DFG, dem BMBF, der EU und anderen Förderern erhielten, wurden größere interdisziplinäre Verbundprojekte unter Beteiligung aller Sektionen des IOW entwickelt. Hier ist insbesondere das Vorhaben Transport und Vermischungsprozesse in der Pommerschen Bucht (TRUMP) zu nennen, das vom BMBF gefördert wurde und eine Zusammenarbeit mit polnischen Wissenschaftlern einschloss. Unter Einbeziehung aller Ostseeanrainer und weiterer europäischer Partner wurde unter der Leitung von IOW Wissenschaftlern ein großes Verbundprojekt im Rahmen des europäischen Forschungsprogramms „MAST-Regional Studies“ mit dem Titel „BASYS-Baltic Sea System Studies“ vorbereitet und erfolgreich beantragt. Das Projekt wurde von B. v. Bodungen koordiniert. Die Arbeiten zur Modellierung des Ökosystems der Ostsee erforderten den Zugang zu Großrechnern, die im IOW nicht vorhanden waren. Hierzu bot sich eine enge Zusammenarbeit mit der Universität Rostock an, die am Lehrstuhl für Wissenschaftliches Rechnen einen Supercomputer CRAY T3E beschaffte. Das IOW beteiligte

sich an der Investition durch den Kauf weiterer Prozessoren, so dass die Rechenleistung um 20 Prozent erhöht werden konnte.

Die Institutsleitung erarbeitete ein langfristiges Forschungskonzept für das IOW, das durch dreijährige Implementierungspläne untersetzt wurde. Der Wissenschaftliche Rat des Instituts konstituierte sich im April 1995, zunächst unter der Leitung von J. Harff. Er begann seine Arbeit mit einer Stellungnahme zum Implementierungsplan und mit der Erarbeitung der EDV-Konzeption für das IOW.

Die Ergebnisse der Arbeit des Instituts in den ersten fünf Jahren des Instituts wurden in einem 1997 vorgelegten Aufbaubericht des IOW zusammengefasst. Am 3. März 1997 verabschiedete sich Hempel offiziell vom IOW. In einem Festakt wurde sein Einsatz für das IOW gewürdigt und das Amt des Direktors an von Bodungen übergeben. Die Reden und Vorträge zum Festakt und Symposium sind in einer Festschrift (v. BODUNGEN und HENTZSCH, 1997) publiziert worden.



Abb. 8: Der scheidende Direktor, G. Hempel und sein Nachfolger, B. von Bodungen.

Fig. 8: The leaving director G. Hempel and his follower, B. von Bodungen.

6. Gewünschtes und Erreichtes

Rückblickend bleibt festzustellen, dass in einer kurzen Zeitspanne von vier Monaten die Neugründung des Instituts für Ostseeforschung erreicht wurde. Für die ehrenamtliche Arbeit des Gründungskomitees, war die Amtshilfe durch das AWI und die Landesregierung MV eine wichtige Voraussetzung. Die Leitung des Vorgängerinstituts, insbesondere seines Direktors Lange, half dem Gründungskomitee bei der Arbeit vor Ort. Im Verlaufe der Gründung des IOW konnten die wesentlichen, vom Wissenschaftsrat empfohlenen Ziele erreicht werden.

Zwei Empfehlungen des WR wurden jedoch nicht, oder nicht vollständig umgesetzt:

Die meereskundliche Lehre sollte als selbständiges Fach in Rostock analog zum Institut für Meereskunde an der Universität Kiel breit entwickelt werden. Sie blieb aber auf meereskundliche Spezialisierungen in den Fächern Biologie, Chemie und Physik in Rostock, und Marine Geologie in Greifswald, in Form von Aufbaustudien beschränkt. Damit war aber immerhin die in der DDR eingeführte Trennung von Forschung und Lehre überwunden und in wachsender Zahl konnten Studenten Diplomarbeiten im IOW anfertigen und Absolventen als Doktoranden über meereskundliche Themen promovieren.

Das biologische Monitoring in der Ostsee sollte im IOW unter Einbeziehung des im IfM-Kiel vorhandenen, vom BMBF finanzierten Potentials für die Überwachung biologischer Parameter durchgeführt werden. Dazu sollte die Kieler Gruppe längerfristig nach Warnemünde in das IOW überführt werden. Schon vor einem Umzug nach Warnemünde sollte die Kieler Gruppe als Außenstelle des IOW geführt werden. Diese Empfehlung wurde seitens des Kieler Instituts für Meereskunde nicht umgesetzt. Da das Kieler Institut nicht Gegenstand der Evaluierung war, hing die Umsetzung dieser Empfehlung davon ab, ob die Leitung des Kieler Instituts und die betroffenen Wissenschaftler diese Veränderung wollten.

Auch die im Gründungskomitee entwickelte Vorstellung zum Aufbau einer Forschergruppe für Theorie und Ökosystemanalyse, die durch einen Professur geleitet werden sollte, wurde im IOW nicht verwirklicht. Interessant ist, dass inzwischen alle großen deutschen Meeresforschungsinstitute Professuren für Biogeochemische und Ökosystem Modellierung eingerichtet haben. Nur im IOW, das die Chance hatte, früher als andere Institute diesen modernen Ansatz zu verfolgen, blieb die vorhandene Professur unbesetzt. Arbeiten zur interdisziplinären Modellierung wurden aber in der Sektion „Physikalische Ozeanographie“ durchgeführt.

Sehr positiv hat sich die Mitarbeiterzahl im IOW entwickelt. Nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrats sollten 124 Stellen geschaffen werden. Diese Zahl wurde insbesondere durch Drittmittelprojekte schnell überboten. Im Jahre 1995 erreichten die Mitarbeiterzahlen (ohne die Schiffsbesatzungen), praktisch wieder den Stand des Vorgängerinstituts.

Danksagung

Der Autor dankt Herrn Prof. G. Hempel und Frau Dr. I. Hempel für wichtige Anregungen und hilfreiche Kommentare, die für die Erstellung des Textes von großem Wert waren. Den Herren Dr. W. Matthäus und Dr. H. U. Lass, die das Manuskript gelesen haben, dankt der Autor für nützliche Kommentare und Hinweise.

Nachwort – ein persönlicher Rückblick (Gotthilf Hempel)

In diesem Aufsatz beschreibt Wolfgang Fennel als Insider die Geschichte der Meereskunde in Warnemünde in den 1980er und 1990er Jahren und damit die Vor- und Frühgeschichte des Instituts für Ostseeforschung. Ich habe diese Geschichte als westdeutscher Outsider in den Zeiten der gegenseitigen *Abschottung* (bis 1989), der *Zusammenführung* (1990/91) und des *Aufbaus Ost* (ab 1992) erlebt und – seit Ende 1989 – mitgestalten können. Das Verhältnis der beiden deutschen Institute für Meereskunde in Warnemünde und Kiel und ihrer Wissenschaftler zueinander ist großenteils ein kleines Abbild der innerdeutschen Beziehungen zu Lebzeiten der DDR.

Die zunehmende Abschottung in den 1960er bis 1980er Jahren habe ich von Kiel und Bremerhaven aus erlebt und ich kann mich nicht rühmen, sie unterlaufen zu haben. Mein erster offizieller Besuch in Rostock war im Jahre 1970. Als Leiter der Abteilung Fischereibiologie des Instituts für Meereskunde Kiel hielt ich auf Einladung der Sektion Biologie der Universität Rostock einen Vortrag über marine Fischbrut. Ich kann mich nicht besinnen, dass ich damals das Akademieinstitut für Meereskunde in Warnemünde besuchen durfte. Die Kontakte zu meinen Fachkollegen am Warnemünder Institut wie auch zum Institut für Hochseefischerei in Rostock-Marienehe beschränkten sich auf eine Kalibrierung der Schleppnetzfänge der westdeutschen FS „*Anton Dohrn*“ und der ostdeutschen „*Professor A. Penck*“ in der Nordsee. Dabei kam es auch zu einzelnen persönlichen Kontakten auf See. Diese wurden bei gemeinsamen Hafenbesuchen anlässlich von internationalen meereskundlichen Kongressen fortgesetzt, aber nicht wesentlich vertieft. Unser Denken in den Kategorien des Kalten Krieges führte zu der absurden Situation, dass ich, wie die große Mehrzahl meiner westdeutschen Kollegen, enge Beziehungen zu Kollegen in USA und Skandinavien suchte nicht aber zu den Wissenschaftlern in Warnemünde. Der Begriff „Landsleute“ war uns abhandengekommen. Ähnlich erging es - vielfach erzwungenermaßen – den dortigen Wissenschaftlern im Umgang mit uns. Ihre Partner saßen in der Sowjetunion und andern „sozialistischen Bruderstaaten“. In der DDR wurden die wenigen Reisegenehmigungen in das „nichtsozialistische Ausland“ eher unter politischen als unter fachlichen Gesichtspunkten und immer mit strengen Auflagen erteilt. Damit war der wissenschaftliche Wert der innerdeutschen Kontakte eingeschränkt. Unsere Vermutung, dass die Kollegen aus Rostock unter strenger staatlicher Berichtspflicht und Kontrolle standen, machte uns zusätzlich befangen.

In den 1960er Jahren verhinderte die Bonner Hallstein-Doktrin indirekt die Mitgliedschaft der DDR in internationalen Organisationen, einschließlich der UN-Einrichtungen wie UNESCO und deren Intergovernmental Oceanographic Commission (IOC). Sie wurde unterlaufen durch das Scientific Committee on Oceanic Research (SCOR) und die verschiedenen formell nicht-staatlichen Zusammenschlüsse der Ostseeforscher. Die Initiative hierfür ging aber nicht auf westdeutsche Wissenschaftler zurück. Sie führte im Rahmen internationaler Zusammenkünfte und Projekte zu Gesprächen und Kooperationen zwischen Wissenschaftlern in Kiel und Warnemünde. Die neue Ostpolitik von Willy Brandt und Egon

Bahr löste die Hallstein-Doktrin ab und schuf damit neue Kontaktmöglichkeiten auf staatlicher Basis. Man hätte sie später im Rahmen einer bilateralen Wissenschaftlich-Technischen Zusammenarbeit erweitern können. Die Verhandlungen für ein diesbezügliches Regierungsabkommen zogen sich aber über 14 Jahre hin, weil man sich nicht über die Einbeziehung der Forschungsinstitute in Westberlin einigen konnte. 1988 kam endlich Bewegung in die Beziehungen. Darüber berichtet Fennel in diesem Aufsatz ausführlich. Im Juni 1988 besuchte ich das Institut in Warnemünde auf Einladung seines Direktors, Klaus Voigt, zu einem Vortrag über „Polare Meeresforschung“ – Eine Besichtigung des Instituts war für mich nicht vorgesehen. Stattdessen machte Klaus Voigt mit mir einen hübschen Abendspaziergang am Alten Strom.

Die Zusammenführung der ost- und westdeutschen Meeresforschung habe ich verschiedenen Funktionen intensiv miterlebt: Als Direktor des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung lud ich Wissenschaftler und Ingenieure des IfM-W zu Forschungsaufenthalten in Bremerhaven und auf FS „*Polarstern*“ ein, wir veranstalteten gemeinsame Arbeitstreffen, mal in Warnemünde, mal in Bremerhaven und entwickelten Kooperationsprojekte, in deren Rahmen die Geräteausstattung des IfM-W modernisiert und die Rechenkapazität erweitert werden konnte. Ich selbst gewann bei mehreren Besuchen in Warnemünde ein Bild von den Leistungen und Methoden der verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsgruppen des Instituts. Tiefen Eindruck machte mir u.a. wie dort Theoretische Ozeanographie ohne große Rechner, gewissermaßen mit „Papier und Bleistift“, erfolgreich betrieben wurde. Ich bewunderte die ozeanographischen Geräte und Sensoren, die als Reaktion auf die Devisenknappheit und das westliche Embargo im Eigenbau entstanden waren. In den ersten Monaten nach dem Mauerfall gingen wir noch von einem Fortbestand der DDR und damit ihrer Akademie der Wissenschaften aus und so diskutierten wir verschiedene Formen der Zusammenarbeit zwischen unseren Instituten.

Nach den Volkskammerwahlen im März 1990 wurde schnell deutlich, dass die Akademie und ihre Institute zur Disposition standen. Mindestens zwei westdeutsche Institute interessierten sich für das IfM-W: Einerseits wollte GKSS in Geesthacht, die vor einiger Zeit ihre zentrale Aufgabe, den Einsatz von Kernenergie im Schiffbau, verloren hatte, durch Übernahme des Instituts in Warnemünde in der Meeresforschung Fuß fassen und andererseits wollte das Deutsche Hydrographische Institut von Warnemünde aus das Ostsee-Monitoring betreiben. An einen Anschluss des IfM-W an das gleichnamige Kieler Institut dachte man in Kiel nicht. Eine Einbindung in das AWI als Teil einer Großforschungseinrichtung schien mir nicht opportun. Stattdessen bevorzugte ich die Schaffung eines selbständigen Instituts in Warnemünde, das eine Nische innerhalb der deutschen und europäischen Meeresforschung erhalten und zugleich die Meereswissenschaften an der Universität Rostock aufbauen und tragen könnte. Mit der Organisationsform eines Blaue-Liste-Instituts hatte ich im Laufe meiner Lebenswanderung durch die deutsche Forschungslandschaft die besten Erfahrungen gemacht. Der Wissenschaftsrat, der bereits seit 1957 die Regierungen des Bundes und der Länder in Westdeutschland beraten hatte, favorisierte ebenfalls diese Institutsform.

Ende 1989 war ich in den Wissenschaftsrat berufen worden. Über dessen Rolle im deutschen Einigungsprozess ist in diesem Aufsatz und andernorts berichtet worden. Ich leitete die Evaluationsarbeitsgruppe, die für die Akademie-Sektion Geo- und Kosmos-Wissenschaften und damit auch für das IfM-W zuständig war. Unsere Gruppe bereiste die ganze DDR von Rügen bis ins Erzgebirge. In der DDR gab es ein überraschend enges Netz für Umweltüberwachung, aber kein spezielles Institut für Umweltforschung. Die Begutachtung der diesbezüglichen Forschungsaktivitäten verschiedener Akademie-Institute wurde in das Programm unserer Arbeitsgruppe einbezogen. Daraus entstand erstmalig eine Übersicht über die Umweltforschung in der DDR. Diese Begutachtung wurde später auch auf die alten Bundesländer ausgedehnt.

Das IfM-W gehörte zur Sektion Geo- und Kosmos-Wissenschaften der Akademie. Unsere Gutachtergruppe besuchte das Institut und andere Akademieeinrichtungen in der Umgebung von Rostock Anfang Februar 1991. Hier, wie in anderen Instituten hatte ich auf einer privaten Vorexkursion versucht, deutlich zu machen, dass wir nicht als *Schlecht-* sondern als *Gutachter* kämen und nicht an der „Abwicklung“ sondern am Erhalt der wissenschaftlichen Substanz vor Ort interessiert seien. Ich konnte das für die Mitglieder meiner Arbeitsgruppe uneingeschränkt behaupten. Sie hatten sich schnell als sehr kompetent, engagiert und offen erwiesen und wurden von den Mitarbeitern der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrats vorzüglich unterstützt. Das IfM-W hatte die Fragen des Wissenschaftsrats sorgfältig beantwortet und Zukunftsperspektiven entwickelt. Entsprechend positiv fielen die Befragungen auf den verschiedenen hierarchischen Ebenen des Instituts aus.

Aufbau Ost, Das Gutachten des Wissenschaftsrates (s. Seite 30), das die Einrichtung eines Blaue-Liste-Instituts für Ostseeforschung empfahl, fußte weitgehend auf meinen obengenannten Vorstellungen. So lag es nahe, dass ich mit der Leitung des Gründungskomitees beauftragt wurde. Wir hatten das große Glück, dass das Wissenschaftsressort der jungen Landesregierung mit sehr fähigen Beamten besetzt war, die die Neuaufstellung des Instituts mit Geschick und Hingabe administrativ begleiteten. Auch zum Rektor der Universität Rostock, der selbst Mitglied des Wissenschaftsrates war, bestand ein guter Kontakt. Technische Amtshilfe kam vom AWI. Ohne diese Unterstützung hätte das Gründungskomitee seine Arbeit nicht in den verbleibenden fünf Monaten bis zur Auflösung des IfM-W leisten können. Satzung und organisatorische Struktur des neuen Instituts mussten entworfen werden. Darin hatte ich Erfahrungen und konnte aus früheren Fehlern lernen. Am Schwierigsten waren die Personalentscheidungen. 124 Stellen waren auszuschreiben und neu zu besetzen. Bei der Auswahl aus den ca. 700 Bewerbungen galten mehrere Kriterien: Im Vordergrund stand die wissenschaftliche Qualität, die aber mangels Veröffentlichungen in der internationalen, rezensierten Fachliteratur oft schwer zu beurteilen war. Mitarbeiter des IfM-W oder anderer Akademie-Institute hatten einen starken Bonus gegenüber westdeutschen Bewerbern. Kaum eine Rolle spielte aber die Dauer der Institutszugehörigkeit. Weibliche Bewerber wurden bevorzugt, denn es gab bisher wenige wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Institut. Eine Durchmischung mit westdeutschen

Wissenschaftlern war vom Wissenschaftsrat generell empfohlen worden und schien dem Gründungskomitee dringend erwünscht. Bei der Auswahl westdeutscher Bewerber wurden besonders hohe Maßstäbe für die wissenschaftliche Qualität angelegt. Auch wenn wir glaubten, auf die Integrationsbereitschaft genügend geachtet zu haben, sind doch einige Bewerber mehr oder weniger zeitig abgesprungen.

Eine politische „Hexenjagd“ war im Gründungskomitee verpönt. Den Empfehlungen der Ehrenkommission folgend war die Landesregierung aber später nicht bereit, Funktionsträger der SED und Mitarbeiter der Staatssicherheit einzustellen, zumindest nicht auf Dauerstellen und nicht in leitender Position. Einige Male nahm ich an Sitzungen der Ehrenkommission teil. Durch die Verhandlungen und Entscheidungen aufgrund der „Aktenlage“ zog noch der Hauch des Kalten Krieges.

Im Dezember 1991 hatte das Gründungskomitee planmäßig seine Arbeit abgeschlossen und löste sich auf. Ich wurde von der Landesregierung zum kommissarischen Gründungsdirektor ernannt. Das Berufungsverfahren für den designierten Stelleninhaber, einen Hamburger Ozeanographen, zog sich lange hin und scheiterte schließlich. Ich wurde überrascht von der Vehemenz, mit der mich nicht nur die zuständige Landesregierung, der ich auch als Vorsitzender ihres Beratungsgremium für die Hochschulreformen diene, sondern auch Mitarbeiter des Instituts drängten, das Direktorat des IOW für insgesamt fünf Jahre im Nebenamt zu übernehmen. Das war riskant, denn ich hatte inzwischen die Leitung des AWI gegen die Gründung des Zentrums für marine Tropenökologie (ZMT) eingetauscht und war noch Professor am Institut für Polarökologie der Universität Kiel. Ich erklärte mich trotzdem bereit das Amt zu übernehmen unter der Voraussetzung, dass die inneren Angelegenheiten des Instituts und die Entwicklung des Forschungsprogrammes Sache eines starken Kabinetts sei, in dem unter Führung des Direktors die Leiter der vier wissenschaftlichen Sektionen, notfalls jeweils vertreten von ihren Stellvertretern, der Verwaltungsleiter und die Kustodin die Entwicklung des Instituts gestalten und die Alltagsentscheidungen treffen. Dieses Leitungsprinzip hat sich während meiner fünfjährigen Amtszeit bewährt. Es bot den Leitern der vier wissenschaftlichen Sektionen weiten Spielraum für die Gestaltung des Forschungsprogrammes. Dabei konnten Wolfgang Fennel und Dietwart Nehring in der Physikalischen Ozeanographie und Meereschemie direkt an die reiche Tradition des Akademie-Instituts anknüpfen, dem sie lange angehört hatten. Größere Aufbauarbeit hatte Jan Harff in der Marinen Geologie zu leisten. Er kam aus dem Potsdamer Zentralinstitut für Physik der Erde (ZIPE), und wurde bald von Kai Emeis von der Universität Kiel unterstützt. Die stärkste Neuentwicklung musste in der biologischen Sektion erfolgen. Sie wurde getragen von Bodo von Bodungen, später gemeinsam mit Karin Lochte und unterstützt von weiteren „Importen“ aus Kiel.

Meine Aufgabe bestand darin, Bestrebungen der vier Sektionen und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiter zu einem Gesamtprofil des Instituts zusammenzuführen. Die von außen angeworbenen Mitarbeiter brachten ihre noch laufenden Projekte mit, die meist weit außerhalb der Ostsee angesiedelt waren. Wir verständigten uns darauf, dass

mittelfristig ca. 80% der Forschung des Instituts in der Ostsee stattfinden sollten und 20% im Weltmeer, z. B. in der Arabischen See oder im Auftriebsgebiet des Benguela-Stromes, wo das IfM-W bereits früher gearbeitet hatte und eine internationale Kooperation mit starker westdeutscher Beteiligung initiiert worden war. Auch in der Ostsee wurden Projekte jeweils von mehreren Sektionen des Instituts gemeinsam betrieben. Bereits drei Jahre nach der Institutsgründung konnte die Zeitschrift „Geowissenschaften“ dem wissenschaftlichen Programm des IOW zwei ihrer Hefte widmen.

Die schwierigste Aufgabe hatte die Verwaltung unter Bernhard Ullrich zu meistern: Die Bürokratie der DDR und ihrer Akademie wurde von einem Tag auf den andern durch die westdeutsche ersetzt. Dabei war das zuständige Kultusministerium von Mecklenburg-Vorpommern selbst im Aufbau. Hilfreiche persönliche Kontakte zwischen den Verwaltungen waren weggebrochen. Die Überführung der Forschungsschiffe in die private Bereederung und die Vergabe der Sanierungsarbeiten am Institutsgebäude waren auch neue Aufgaben für die Institutsverwaltung. Besonders kompliziert war das neue Regelwerk der Personalverwaltung, das bei den zahlreichen Neueinstellungen anzuwenden war. Ich habe Frau Renate Tenzer bei der Bewältigung dieser Aufgabe bewundert.

Die Außenbeziehungen auf nationaler und internationaler Ebene lagen mir angesichts der früheren Isolation des Vorgängerinstituts und seiner Wissenschaftler besonders am Herzen. Dazu dienten Einladungen an auswärtige und ausländische Institutsleiter nach Warnemünde. Ein international besetzter wissenschaftlicher Beirat wurde 1993 eingerichtet und wissenschaftliche Konferenzen und Workshops am Institut durchgeführt. Bundes- und Landesminister besuchten uns. Über unsere Rundreise im August 1992 mit FS „*Alexander von Humboldt*“ zu Partner-Instituten in der östlichen Ostsee wurde oben von W. Fennel berichtet. Für Einheimische und Touristen veranstalteten wir Vorträge und Tage der offenen Tür. Für den Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit war die Kustodin Barbara Hentzsch federführend.

Zum 5. Geburtstag des Instituts und zum Amtswechsel im Direktorat traf sich am 3. März 1997 die Creme der Wissenschaftspolitik des Bundes und des Landes mit führenden deutschen Meeresforschern zu einem Symposium „Neue Forschungslandschaften und Perspektiven der Meeresforschung“ im IOW. Damit war für mich das Kapitel „Aufbau Ost“ in Warnemünde abgeschlossen. Auferstanden aus – sehr robusten – Ruinen hatte das Institut für Ostseeforschung einen festen Platz in der Forschungslandschaft gefunden. In den folgenden zwanzig Jahren hat es diese Position gehalten und stetig ausgebaut.

Abkürzungsverzeichnis

AdW	Akademie der Wissenschaften der DDR,
AWI	Alfred-Wegener-Institut für Polar und Meeresforschung,
BASYS	Baltic Sea System Studies,
BMFT	Bundesministerium für Forschung und Technologie,
BOSEX	Baltic Open Sea Experiment,
BSH	Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie,
BMB	Baltic Marine Biologists,
CBO	Conference of Baltic Oceanographers,
CTD	Conductivity Temperature and Depth Sonde,
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft,
DHI	Deutsches Hydrographisches Institut,
FGGE	First Global GARP Experiment,
GARP	Global Atmosphere Research Program,
GATE	GARP Atlantic Tropical Experiment,
GEOMAR	Forschungszentrum für Marine Geowissenschaften,
GKSS	Gesellschaft für Kernenergieverwertung in Schiffbau und Schifffahrt,
HELCOM	Helsinki Commission (Baltic Marine Environment Protection Commission),
IBY	International Baltic Year,
ICES	International Council for the Exploration of the Sea,
ICITA	International Cooperative Investigation of the Tropical Atlantic,
ICSU	International Council of Scientific Unions,
IfH	Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung,
IfM-Kiel	Institut für Meereskunde an der Universität Kiel,
IFM-W	Institut für Meereskunde Warnemünde,
IGY	International Geophysical Year,
IOC	Intergovernmental Oceanographic Commission,
IOW	Institut für Ostseeforschung Warnemünde,
IRSA	Institute for Remote Sensing Applications,
JGOFS	Joint Global Ocean Flux Study,
KAI-AdW	Koordinierungs- und Abwicklungsstelle für die Institute und Einrichtungen der ehemaligen AdW der DDR,
KLMN	Konferenz Leitender Meeresforscher Norddeutscher Küstenländer,
MAST	Marine Science and Technology-Programme
NKGG	Nationalkomitee für Geodäsie und Geophysik der DDR,
PEX	Patchiness Experiment,
PTJ BEO	Projektträger Biologie, Energie, Ökologie des BMBF im Forschungszentrum Jülich,
SHD	Seehydrographische Dienst,
SCOR	Scientific Committee on Oceanic Research,
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands,

SKAGEX	SKAGERRAK Experiment,
TRUMP	Transport und Vermischungsprozesse in der Pommerschen Bucht,
WR	Wissenschaftsrat,
WTZ	Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit,
ZIPE	Zentralinstitut für Physik der Erde,
ZMT	Zentrum für marine Tropenökologie.

Literaturverzeichnis

- BODUNGEN, B. von und HENTZSCH, B., 1997: Neue Forschungslandschaften und Perspektiven der Meeresforschung. – Meereswissenschaftliche Berichte, No. 25.
- BROSIN, H.-J., 1996: Zur Geschichte der Meeresforschung in der DDR. – Meereswissenschaftliche Berichte, No. 17.
- BROSIN, H.-J., 2001: Erich Bruns und das Institut für Meereskunde Warnemünde. – Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, 8, 71-82.
- BROSIN, H.-J., 2005: Von der „Georgius Agricola“ zur „A. v. Humboldt“. – Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, 11, 7-38.
- BROSIN, H.-J., 2006: Klaus Voigt (1934 – 1995) Ozeanograph und Wissenschaftsorganisator. – Historisch-meereskundliches Jahrbuch, 12, 81-102.
- FRANCK, H., NEHRING, D. und , SCHULZ, S., 1972: Ozeanologische Untersuchungen der DDR in der nordöstlichen Nordsee in den Jahren 1965-1960. – Geod. Geoph. Veröff. R. IV, 8.
- MATTHÄUS, W. 1987: The history of the Conference of Baltic Oceanographers. – Beiträge zur Meereskunde, Berlin, Heft 57, 11-25.
- MATTHÄUS, W., 2007: „Die Atlantikreise des Forschungsschiffes „Professor Albrecht Penck“ im Jahre 1964 zur Untersuchung des Äquatorialen Unterstroms im östlichen Atlantik. – Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, Deutsches Meeresmuseum Stralsund, Band 13, 63-94.
- MATTHÄUS, W., 2009: Zur Geschichte der Entwicklung ozeanographischer Messtechnik in den Warnemünder Meeresforschungseinrichtungen. – Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, Deutsches Meeresmuseum Stralsund, Band 15, 7-52.
- MATTHÄUS, W., 2012: Meeresakustik im Institut für Meereskunde – Forschung im Spannungsfeld des Kalten Krieges. – Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, Deutsches Meeresmuseum Stralsund, Band 18, 17-72.
- MATTHÄUS, W., 2013: Steps of development in international research in the Baltic Sea during the “hot phase” of the Cold War (1947 – 1964). In: GROEBEN, C. (ed), Places, people, tools – oceanography in the Mediterranean and beyond. Proceedings 8th International Congress for the History of Oceanography, Pubblicazioni della Stazione Zoologica Anton Dohrn, Band IV, Napoli, 87-103.
- MATTHÄUS, W., 2015: Die Gründungsphase der Meeresforschung in Warnemünde. – Historisch-Meereskundliches Jahrbuch, Deutsches Meeresmuseum Stralsund, Band 20, 9-34.

- MITTELSTAEDT, E., PILLSBURY, D., and SMITH, R.L., 1975: Flow patterns in the northwest African upwelling area. – Deutsche Hydrograph. Zeitschrift, **28**, 145-1667.
- NEHRING, D., 2002: Auf Forschungsfahrt in der Ostsee und im Atlantik – Erinnerungen eines Ozeanographen. Rostock: Klatschmohn Verlag, 1-311.
- VOIGT, K., 1961: Äquatoriale Unterströmung auch im Atlantik. – Beiträge zur Meereskunde, Heft 1, 56-60.
- VOIGT, K., 1974: Der äquatoriale Unterstrom im Atlantischen Ozean. B-Dissertationsschrift AdW der DDR, 60 Seiten.
- WISSENSCHAFTSRAT, 1992: Stellungnahme zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der ehemaligen DDR im Bereich Geo- und Kosmoswissenschaften. Köln, 170 Seiten.
- WOLF, H. G., 1996: Organisationsschicksale im deutschen Vereinigungsprozeß: die Entwicklungswege der Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, (Schriften des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, Köln; Bd. 27), 373 Seiten.

Wolfgang Fennel
Marine Research in Warnemünde –
point of departure, shut down and
restart in the years from 1990 to 1994

CONTENT

Preface

1. Three decades of the Institute of Marine Research in Warnemünde
 2. Political changes and the end of the Academy of Sciences of the GDR
 3. Challenges of the political changes from the western point of view (G.Hempel)
 4. Shut down and restart of marine research in Warnemünde
 5. Starting phase of the IOW
 6. Desired and reached achievements
- Acknowledgements
Epilog - a personal look back (Gotthilf Hempel)
References

